



Kein Anlaß für Weihrauch

Von Gustav Putz

„Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten Millionen Deutsche ihre Heimat verlassen. Stellen wir uns vor, sie würden seither in Flüchtlingslagern leben. Allein in Österreich wären das Lager, in denen — rechnet man die Kinder und Kindeskinde dazu — an die zweihunderttausend Menschen aller Altersstufen ohne Hoffnung auf ein menschenwürdiges Dasein dahinvegetierten. Welch sozialer und politischer Sprengstoff das wäre, können wir nur ahnen. Vor allem, wenn man dann diesen unglücklichen Menschen tagtäglich einredete, sie könnten ihrer hoffnungslosen Lage nur entrinnen, wenn in den Ländern, aus denen sie herkommen, die Machtverhältnisse umgestülpt würden. Wie lange würde es wohl dauern, bis junge Männer und Frauen aus solchen Lagern die Racheparolen in die Tat umzusetzen begännen? Wir wissen, daß es nicht so gekommen ist. Unter unsäglichen Schwierigkeiten und Mühen haben diese Menschen, die man die Zeche der Hitler-Barbarei bezahlen ließ, neue Existenzen aufgebaut und sind heute in ihrer neuen Heimat fest verwurzelt.“

Diese Sätze lasen wir in der Zeitschrift „Arbeit und Wirtschaft“, herausgegeben vom Österreichischen Arbeiterkammertag und vom Österreichischen Gewerkschaftsbund. Wenn die angegebene Zahl von Zweihunderttausend auch nicht annähernd richtig ist, sondern weit unter der tatsächlichen Zahl liegt, haben wir uns über diese Sätze gefreut. Der Artikel, mit „Früchte des Hasses“ betitelt, befaßt sich mit dem Schicksal der arabischen Flüchtlinge, die auf jordanischem Boden dahinvegetieren, und mit ihren Reaktionen, die jüngst in den Flugzeugentführungen weltweites Aufsehen erregten, und schließt mit den Worten:

„Daher ist Hilfe für die ‚Verdamnten dieser Erde‘ letztlich ein Akt des Selbstschutzes jener Länder, deren Bevölkerung heute schon in einem Wohlstand lebt, der etwa den Palästinensern in ihren Flüchtlingslagern unerreichtbar scheint.“

So sehr uns der Artikel in seiner Grundtendenz freut, geht er doch arg an den Erinnerungen vorbei, die die Flüchtlinge und Vertriebenen in Österreich an die Jahre nach 1945 haben. Daß die Hilfe für die „Verdamnten dieser Erde“ letztlich ein Akt des Selbstschutzes ist, diese Erkenntnis haben weder Arbeiterkammern noch der Gewerkschaftsbund in den entscheidenden Jahren betätigt. Wir erinnern uns an eine ganz andere Haltung dieser beiden Körperschaften. Wir erinnern uns daran, daß der Österreichische Gewerkschaftsbund bei einer Tagung in Bruck an der Mur damals den Standpunkt eingenommen hat, die Vertriebenen gefährdeten, wenn man sie im Lande beließe, die Arbeitsplätze der Einheimischen. Diesem Grundsatz entsprechend, haben Arbeiterkammern und Gewerkschaften den Vertriebenen bei der Suche nach Arbeitsplätzen, die ihrer Vorbildung und ihren Kenntnissen entsprachen, so viel Prügel in den Weg gelegt, als sich nur finden ließen. Bestenfalls wollte man sie als Hilfsarbeiter beschäftigen, weil man sie eben zum Wegräumen des Kriegsschuttes brauchte. Ob einer in seiner Heimat ein hochqualifizierter Angestellter oder Facharbeiter gewesen war, das zählte nicht. Lehrer durften nicht unterrichten, Richter nicht richten, Anwälte nicht Rechtsbeistände sein, Beamte nicht in den öffentlichen Dienst, Gewerbetreibende nicht als Selbständige arbeiten. Wäre es nach den damaligen Grundsätzen gegangen, hätten wir heute in Österreich ein breites Proletariat.

Die Vertriebenen säßen vermutlich auch heute noch — genauso wie die Palästinenser — in Barackenlagern, wenn sie sich nicht selbst unter Hinnahme größter Entbehrungen Wohnungen geschaffen hätten. Für eine öffentliche Bautätigkeit zum Zweck

Die Mehrheit Brandts zerbröckelt

Drei Abgeordnete verließen die FDP — CDU/CSU bereiten sich auf die Machtübernahme vor

Der frühere FDP-Parteiführer Erich Mende, der frühere Finanzminister Heinz Starke und der Sudetendeutsche Siegfried Zoglmann haben die FDP verlassen. Mende und Starke sind zur CDU übergetreten, Zoglmann ist Hospitant bei der CDU-Fraktion geworden, gründet aber in der Nationalliberalen Aktion eine eigene Partei. Durch diese drei Austritte liegt die SPD/FDP-Koalition in der Bundesrepublik nur mehr mit sechs Mann über der Opposition. Falls die Wahlen in Hessen und Bayern der FDP einen neuen Rückschlag bringen, wird mit weiteren Austritten aus der Partei gerechnet. Vier Austritte und Übertritte zur CDU/CSU würden die Oppositionspartei schon zur Mehrheit bringen. Es kann eine Frage von nur wenigen Wochen sein — die Landtagswahlen finden im November statt —, daß die Koalition im Bundestag gestürzt und dem Bundespräsidenten Heinemann ein CDU-Mann als neuer Bundeskanzler vorgeschlagen wird.

Der SPD-Parteimanager Herbert Wehner, der sich immer gern großspurig gibt, erklärte zwar in Wahlversammlungen, an der Koalitionsregierung werde sich nichts ändern, aber er geht dabei an den Bestimmungen des Grundgesetzes vorbei, die dem Bundespräsidenten bei einem konstruktiven Mißtrauensvotum (worunter die Nennung eines anderen Kanzler-Kandidaten zu verstehen ist) keine andere Wahl läßt, als den Parlamentsbeschluß anzuerkennen. Der Bundespräsident in der BRD hat es in dieser Hinsicht schwerer als der österreichische Bundespräsident — dieser hat aber auch das österreichische Volk hinter sich, das ihn gewählt hat, während der deutsche Bundespräsident vom Parlament gewählt wird.

Die ersten Auswirkungen hat die Mandatsverschiebung für die Regierung schon in der Umbesetzung der Ausschüsse. In vier Ausschüssen ist die FDP nicht mehr vertreten, die CDU erhält die Mehrheit in zehn Ausschüssen. Bundeskanzler Brandt hat zwar erklärt, am Kräfteverhältnis im Bundestag habe sich nichts geändert, er verband diese Meinung aber mit einer recht unglücklichen Erklärung, nämlich der, daß der Absprung der FDP-Abgeordneten „der großangelegte Versuch einer rechten außerparlamentarischen Opposition sei, das Rad der Entwicklung zurückzudrehen“. Eine solche Kennzeichnung ließ man sich nicht gefallen und Brandt mußte seine Äußerung zurückziehen, wie er auch eine Äußerung im nordrheinisch-westfälischen Wahlkampf zurückziehen mußte, in der er die CDU bezichtigt hatte, wirtschafts- und lohnpolitische Schwierigkeiten für seine Regierung heraufbeschworen zu haben. Immerhin peinlich für einen Regierungschef, nicht bei seinen Behauptungen bleiben zu können.

Der Austritt der drei FDP-Abgeordneten hat zwei Gründe: in erster Linie die gewagte Außenpolitik gegenüber dem Osten, in zweiter Linie die bislang erfolglose Wirtschaftspolitik, die gerade jetzt zu enormen Lohnforderungen von großen und größten Arbeitnehmergruppen geführt hat, weil die Regierung die Preise und den Geldwertverfall nicht in den Griff bekommen hat.

Gegen die Außenpolitik erheben sich auch in Washington Bedenken. Die USA haben zu erkennen gegeben, daß sie mit der deutschen Bundesregierung in der Frage der Gespräche über Berlin nicht übereinstimmen. Die Bundesregierung wünschte, daß die Alliierten rasch zu einer Einigung mit den Sowjets gelangen, in den USA regt sich indes die Besorgnis, daß zu große Eile zu einem Übereinkommen mit vielen Hintertüren führen könnte. Washington befürchtet, daß Brandt bereit sein könnte, einige Rechte in Berlin aufzugeben: die westdeutsche Anwesenheit in Berlin und die Anerkennung von Ost-Berlin als Hauptstadt der DDR. Die Aufgabe der Präsenz in Berlin würde Washington als eigene Angelegenheit der Bundesrepublik ansehen und nicht dagegen Stellung nehmen. Aber die Anerkennung Ost-Berlins als ostdeutsche Hauptstadt und der Verzicht auf Besatzungsrechte in diesem Teil der Stadt sei eine Angelegenheit der Besatzungsmächte und damit auch der Vereinigten Staaten. Washington läßt erkennen, daß es zu einem solchen Zugeständnis nicht bereit sein würde, wenn

die Sowjetunion auf ihren Besatzungsrechten in einem Teile der Stadt bestünde.

Über die Möglichkeit eines Regierungsturzes in Bonn stellt man verschiedene Überlegungen an. Sie beziehen sich in erster Linie auf etwaige Erfolge der von Zoglmann gegründeten Nationalliberalen Aktion. Zoglmann selbst ließ in einem Gespräch mit dem „Spiegel“ die Frage offen, ob sich seine Partei in absehbarer Zeit an Wahlen beteiligen würde, ließ aber durchblicken, daß er mit einem Zufließen von Stimmen nicht nur aus den Kreisen der FDP, sondern auch der Nationaldemokratischen Partei rechnet, wobei er als ehemaliger Gebietsführer der HJ im Protektorat einen scharfen Trennungsschritt zu nationalsozialistisch eingestellten Kreisen zieht („rechtssektarische Kernmannschaft mit radikalen Tenden-

zen“). Jedenfalls könnte das Auftreten der NLA bei Wahlen dazu führen, daß sich Linksdemokraten zur SPD wenden, ein anderer Teil zur CDU und ein dritter zur NLA. Damit könnte die FDP unter die Fünf-Prozent-Marke kommen und aus dem Bundestag geworfen werden. Zoglmann rechnet auch mit Anhang aus den Vertriebenen-Kreisen, die sehr kritisch die Haltung der CDU in der Frage des Moskauer Vertrages beobachten.

Tatsächlich hat die CDU/CSU schon in der vergangenen Woche sich für die Aufnahme baldiger Beziehungen zu Polen ausgesprochen und verklausuliert die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkannt. Sie tat das mit dem Satz: „Polen kann darauf vertrauen, bis zu einem frei vereinbarten Ausgleich in seinem derzeitigen Bestand seitens der Bundesrepublik sicher zu sein.“

Beamtengespräch mit dem VLÖ

Botschafter Dr. Hartlmayr, den Bundeskanzler Dr. Kreisky zum Gespräch mit den Vertretern der Vertriebenen ermächtigt hatte, empfing am 19. Oktober im Beisein von drei Vertretern des Finanzministeriums — Sektionsrat Dr. Dkfm. Luchesi, Dr. Gödl und Amtsrat Zidek — eine Abordnung der Landsmannschaften unter Führung von Major a. D. Michel zur gemeinsamen Beratung der offenen Entschädigungsfragen. Vom VLÖ nahmen außer Major Michel Ing. Reimann, Dr. Schembera, Dr. Ulbricht und Dr. Müller (Graz) teil. Die Aussprache betraf vor allem die Wiederingangsetzung der Verhandlungen mit der BRD über die Entschädigung der Vertriebenenverluste. Sie verlief in ebenso sachlicher wie angenehmer Form.

In der Aussprache wurde als notwendig erkannt, daß der Umfang der Ansprüche der Vertriebenen in Österreich geklärt werden müsse. Eine Verquickung mit dem deutschen Lastenausgleichsgesetz wünscht man österreichischerseits nicht, weil vollkommen andere Grundlagen bestehen. In der Frage der österreichischen Minderleistung zur bisherigen Abwicklung des Kreuznacher Abkommens wird der Standpunkt vertreten, daß Österreich die BRD keineswegs überfordert habe. Die Berechnung hätte seinerzeit von der BRD gestammt, ein Schlüssel von 35 Prozent zu 65 Prozent für die österreichische bzw. die deutsche Beitragsleistung sei nicht ausgemacht worden. Österreich stimmt auch nicht der

Argumentation zu, daß es Vorleistungen zu erbringen habe, indem es die Differenz aufholt. Es wurde auch gesagt, daß man den Vertretern der Vertriebenen aus Österreich in der BRD seitens der politischen Parteien mehr zusage, als dann faktisch herauskomme.

Wieder wurde darauf hingewiesen, daß die Forderungen der Vertriebenen auch andere Ansprüche wachrufen würde, der Kreis der Anspruchsberechtigten gehe ja im Kreuznacher Abkommen über die Vertriebenen hinaus.

Zu dem in der Anfragebeantwortung an Abg. Dr. Scrinzi von der Bundesregierung angekündigten Ausschuß wurde von den Vertriebenen erneut der Wunsch gestellt, daran beteiligt zu sein. Botschafter Dr. Hartlmayr äußerte die Meinung, daß dieser Ausschuß ein parlamentarischer sein solle.

Einen breiten Raum in der Aussprache nahm die im Entschädigungsgesetz festgelegte Einkommensgrenze von 72.000 S für das Stichjahr 1955 ein. Diese Grenze ist aber im Kriegs- und Verfolgungssachschadengesetz fixiert, mit dem das Vertriebenen-Entschädigungsgesetz untrennbar verbunden ist.

Wegen der Spareinlagen herrschen auf der Beamtenseite deswegen Bedenken, weil die Ansprüche der Altösterreicher heranständen.

Wie weit das Schiedsgericht bisher gekommen ist, ist unbekannt. Es wurde der Wunsch ausgedrückt, daß von Regierungsseite die Arbeit beschleunigt werde.

25 Milliarden DM Wiedergutmachung an Ostblock

Die deutsche Bundesregierung rechnet mit Wiedergutmachungsleistungen an Ostblock-Staaten in Höhe bis 25 Milliarden Mark.

Der Betrag wird in einem vom Finanzministerium erstellten Arbeitspapier genannt, mit dem sich gegenwärtig ein interministerieller Ausschuß unter Federführung des Auswärtigen Amtes beschäftigt. Wie in Bonn bekannt wird, ist dieser Ausschuß bereits vor einiger Zeit gebildet und mit der Lösung der „Ost-Wiedergutmachungs-Problematik“ beauftragt worden.

In einem Zusatzpapier zu den Aufzeichnungen des Bundesministeriums wird darauf verwiesen, daß die Wiedergutmachung in engem Zusammenhang mit einem etwaigen Gewaltverzichts- und Verständigungsabkommen mit Polen gesehen werden müsse. „Wir sind vielleicht dabei, auf diesen Gebieten Positionen aufzugeben, die wir später nicht mehr gegenüber einer Wiedergutmachungsforderung zur Aufrechnung stellen könnten“, heißt es da wörtlich.

Am Beispiel Jugoslawiens wird in dem Papier des Finanzministeriums aufgezeigt, „wie sich solche Dinge entwickeln können“. Als es um die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen gegangen sei, heißt es da, hätte man sicher einen

Verzicht auf Wiedergutmachungsforderungen durchsetzen können. „Zumindest wäre es möglich gewesen, das Problem so einzuengen, daß wir jetzt nur noch in einem sehr beschränkten Rahmen — nämlich in dem, wie wir es Weststaaten gegenüber gemacht haben — Wiedergutmachung leisten.“ Nachdem das Problem seinerzeit ausgeklammert worden sei, deutscherseits in der Hoffnung, daß es sich damit erledige, komme es jetzt auf die Bundesrepublik zu. Jugoslawien werde heute sicher keiner Lösung mehr zustimmen, die weit unter seiner Forderung von zwei Milliarden Mark liege.

Übertragen auf die UdSSR und Polen, bedeutet das nach Meinung des mit dem Wiedergutmachungsproblem beschäftigten Sachreferats des Finanzministeriums: „Nach einem Abschluß eines Gewaltverzichts- oder Verständigungsabkommens werden uns die Forderungen präsentiert werden, und man wird unsere Bereitschaft, die Forderung zu erfüllen, in der Ostpropaganda als einen Beweis für unseren Willen bezeichnen, ob wir wirklich bereit sind, uns in dem rechtsstaatlichen Geiste zu bewegen, der ein Gewaltverzichts- und Verständigungsabkommen trägt.“

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Sudetendeutscher Jugendkongreß in Regensburg	Seite 2
Dr. Brösigke im Nationalrat	Seite 2
Erstes Gespräch Prag-Bonn	Seite 3
VZ geht in die Knie	Seite 3

der Lagerräumung hatte die österreichische Regierung viele Jahre hindurch kein Programm. Es mußten fast zehn Jahre verstreichen, bis auf Anstoß durch den Hochkommissär der Vereinten Nationen für das Flüchtlingswesen ein Programm zur Beseitigung der Baracken erstellt wurde, das nicht ohne ausländische Finanzhilfe durchgeführt wurde. Österreich entschloß sich erst dann zu entscheidenden Schritten für die Vertriebenen und Flüchtlinge, als es auf einer Tagung der UNO über das Flüchtlingswesen, die in Genf abgehalten wurde, hart gerügt wurde.

Österreich kann, wenn man Vergleiche mit den arabischen Flüchtlingen zieht, von Glück reden, daß die Vertriebenen in unserem Lande selbst gehandelt und ihr Schicksal zum Besseren gewandt haben. Die öffentliche Hilfe als „Akt des Selbstschutzes“ des Landes hinkte langsam nach. Und wenn der

40 Jahre Klavierhaus Kreuzer

JOKA-VERKAUFSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

erwähnte Artikel heute von den Vertriebenen als Menschen spricht, die man die Zeche der Hitler-Barbarei bezahlen ließ, so müssen wir feststellen, daß der österreichische Staat ihre Rechte gegenüber der deutschen Bundesrepublik sehr schwach vertreten hat, so daß von der „Zeche“ nur ein verschwindender Teil durch das Kreuznacher Abkommen getilgt worden ist, um dessen Verbesserung sich die Regierungen seither nicht sonderlich bemüht haben und für das sie, wie unsere letzte Aussprache mit dem derzeitigen Regierungschef leider gezeigt hat, kein starkes Interesse hatten und haben.

Daß in Österreich die Früchte des Hasses nicht wachsen konnten, daran ist das Land nur in sehr entferntem Maße beteiligt gewesen. Den Hauptteil haben die Vertriebenen selbst leisten müssen. Dafür sollte man ihnen eigentlich mehr Dank wissen, als man ihn in Taten erkennen läßt! Zur Selbstzufriedenheit, wie sie „Arbeit und Wirtschaft“ ausdrückt, hat das Land wenig Unterlagen geliefert.

Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Wir bieten an:

Bertleff E. Mit bloßen Händen. Der einsame Kampf der Tschechen und Slowaken 1968. 211 Seiten, Leinen, S 98.—. (Auch das sollte man lesen!)

Personalien

FRANZ PLASSER, von 1949 bis 1967 Mitglied der oberösterreichischen Landesregierung, ist am 1. Oktober im Alter von 77 Jahren verstorben. Plasser hat sich als Fürsorge- und Wohnungsreferent der Landesregierung große Verdienste um die Beseitigung der Barackenunterkünfte erworben. Er war einer der Initiatoren und Gründer der eigens für diesen Zweck geschaffenen Landeswohnbaugenossenschaft LAWOG.

HOFRAT DR. MAX NEUGEBAUER, ehemaliger Präsident des Wiener Stadtschulrates und Abgeordneter zum Nationalrat, aus Barzdorf in Sudetenschlesien gebürtig, konnte am 8. September das 70. Lebensjahr vollenden.

GUSTAV HACKER, Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, feierte am 20. September seinen 70. Geburtstag. Er wurde in Podersam geboren, kam 1935 als Vorsitzender des Bundes der Landwirte in das Prager Parlament und gehörte dort zu den Jungaktivisten, die eine Verständigung mit den Tschechen versuchten. Trotzdem setzen ihn diese nach dem Kriege für vier Jahre ins Gefängnis. Von 1954 bis 1968 war Hacker Landwirtschaftsminister in Hessen.

ALFONS GOPPEL, als bayrischer Ministerpräsident Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe, vollendete am 1. Oktober das 65. Lebensjahr. Die SL hat ihm den Karls-Preis, die Lodgman-Plakette und die Adalbert-Stifter-Medaille verliehen.

Besseres kauft man preiswerter bei

Herbst

Im Fachkaufhaus für Wäsche und Kleidung vom Baby bis zum Teenager

mit Spezialabteilung für

Spielwaren

Kinderwagen

Kinderbetten

Klagenfurt • Fleischmarkt

Sudetenpost 16. Jahrgang/Folge 28
Vom 23. Oktober 1970

Europas Rettung hängt von seiner Einheit ab

Kongreß junger Sudetendeutscher in Regensburg stellt die Vertreter der politischen Parteien

In Regensburg fand vom 9. bis 11. Oktober der zweite Kongreß junger Sudetendeutscher statt. An ihm nahmen über 400 Sudetendeutsche teil. Die Wahrnehmung der Lebensfragen der Volksgruppe hängt von der Haltung ihrer Jugend ab. Daher kommt diesen Jugendkongressen, in denen eine lebhaft geistige Arbeit geleistet wird, große Bedeutung zu. In diesem Jahr lag das Gewicht naturgemäß auf der Einstellung zur neuen Ostpolitik. In den Referaten und in den Arbeitskreisen wurde die Erkenntnis herausgearbeitet, daß gegen die Machtausdehnung der Sowjetunion über ganz Europa, für die der deutsch-sowjetische Vertrag einen Ansatzpunkt bildet, nur ein Mittel wirksam sei: die vorbehaltlose Einigung der europäischen Staaten.

Eingeleitet wurde der Kongreß durch einen Empfang beim Oberbürgermeister von Regensburg, Schlichtinger, bei dem wieder einmal die Beziehungen zwischen Regensburg und Prag unterstrichen wurden. Eine Dampferfahrt vereinigte die Kongreßteilnehmer zu einem vergnüglichen Auftakt. Am Samstag hielt Dr. Bruno Randulet aus München das Einleitungsreferat. Es stellte den Moskauer Vertrag, seine Wirkungen und die notwendigen Gegenmaßnahmen in den Vordergrund. Zum Vertrag zitierte der Referent das liberale amerikanische Nachrichtenmagazin „Newsweek“, das den Vertrag folgendermaßen einstuft:

1. Die Sowjets seien ihren Zielen, für die sie seit dem 2. Weltkrieg kämpften, beträchtlich nähergekommen.

2. Rußland habe einen bedeutenden Schritt getan, um Europa von den USA wegzulocken.

3. Der Vertrag habe Moskau einen Hebel verschafft, um sicherzustellen, daß Westeuropa keine neue wirtschaftliche und politische Supermacht wird.

Dem Moskauer Vertrag sei ein freiheitliches Konzept entgegenzusetzen. Dieses bestehe zunächst in einem Zusammenschluß jener westeuropäischen Staaten, die ohne Vorbehalte bereit sind, eine neue politisch-militärisch-wirtschaftliche Großmacht zu bilden. Der jetzige Zustand, nämlich die Zersplitterung Europas in Nationalstaaten, biete keine Zukunftsperspektiven. Diese seien durch eine Neuordnung Europas gegeben, die dem sozialistischen Ostblock zumindest gleichwertig wäre. Nur ein solches vereinigt Westeuropa könne die Sowjetunion von ihrem langfristigen Ziele abbringen, eine gesamt-europäische Hegemonialmacht zu werden. Eine europäische Friedensordnung könnte aus drei Bauelementen bestehen, nämlich den vereinigten Staaten von Westeuropa, einem „Zwischen-europa“ der heutigen Satellitenstaaten Moskaus, und der Sowjetunion.

Im Rahmen einer solchen Ordnung könnte auch das deutsche Problem gelöst werden. Unabdingbare Voraussetzung für eine solche Lösung sei allerdings die Wiederherstellung von Freiheit und Selbstbestimmung der Mitteldeutschen. Es müsse damit gerechnet werden, daß gegen ein solches Konzept von sowjetischer Seite große Widerstände geleistet würden, aber es gebe keine Alternative dazu. Niemals jedoch dürfe der Gedanke aufkommen, daß Deutschland bereit wäre, auf das Selbstbestimmungsrecht zu verzichten.

Dr. Becher: Mut zur Freiheit

Nach Dr. Bandulet richtete der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, an die Versammelten den Appell, sich für die Freiheit und für ein vereintes Europa einzusetzen. Der Fortgang der Geschichte werde davon abhängen, ob die Jugend mit der gegebenen Lage fertig wird. Eine Umfrage habe erst kürzlich ergeben, daß 60 Prozent von befragten jungen Deutschen gegen eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie eingestellt waren. Auch solches müsse als eine Realität zur Kenntnis genommen werden, denn sogenannte Realitäten dürften nicht allein dazu angeführt werden, um die Teil-

aufrechtzuerhalten. Dies habe auch Herbert Wehner erkannt, als er 1967 in einem Fernsehinterview erklärte, wenn wir das Recht auf Selbstbestimmung aufgaben, „wären wir Stolche“.

Durch die Automatik des Moskauer Vertrages, sagte der Sprecher, sei die Bundesregierung gezwungen, einen Normalisierungsvertrag mit der Prager Regierung zu schließen, einer Regierung, die ihr Verhältnis zur eigenen Bevölkerung keineswegs normalisiert hat. Von Prag werde die Nichtigerklärung des Münchner Abkommens von Anfang an gefordert, was auch die Legalisierung der Vertreibung der Sudetendeutschen bedeute.

Die politischen Parteien in der Zange

Äußerst lebhaft verlief die Podiums-Diskussion zu dem Thema „Die politischen Parteien und die Sudetenfrage“. Von den politischen Parteien stellten sich den Diskussionsteilnehmern die Bundestagsabgeordneten Dr. Hans Aigner (CSU), Erich Wolfram (SPD) und Hansheinrich Schmidt (FDP). Diskussionsleiter Wolfgang Egerter, der trotz der zeitweiligen Turbulenz der Aussprache immer Herr der Lage blieb, teilte die Diskussion in drei Abschnitte, nachdem sich bereits mehr als 50 Teilnehmer mit schriftlichen Anfragen gemeldet hatten.

Der erste Abschnitt behandelte die heutige Stellungnahme der politischen Parteien zu dem mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft abgeschlossenen Abkommen. Alle drei Parlamentarier erklärten, daß diese Abkommen nach wie vor gültig seien. SPD-Abgeordneter Wolfram betonte, daß sich seine Partei weiterhin für das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung einsetzen werde. Zur Ostpolitik der Bundesregierung erklärte er, daß der Zusammenbruch mit dem Westen nunmehr auch die Verständigung mit dem Osten folgen müsse. Auf die Grußworte angesprochen, die die SPD-Führung 1963 an das Schlesier-Treffen gerichtet hatte und worin es hieß, daß Verzicht Verrat sei, sagte Wolfram, daß es heute darum gehe, den Graben zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Osten nicht noch tiefer werden zu lassen, sondern ihn zu überbrücken.

Der andere Vertreter der Bonner Koalitionsparteien, Schmidt, stellte sich auf den Standpunkt, daß kein entscheidendes Problem, also auch das der Oder-Neiße-Linie und der Nichtigerklärung des Münchner Abkommens, vor dem Abschluß eines Friedensvertrages endgültig geregelt werden könne.

Dr. Aigner setzte sich nachhaltig für die von der CSU 1961 und CDU 1963 mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft abgeschlossenen Abkommen ein und betonte, daß sich in der Stellung der Unionsparteien dazu nichts geändert habe.

Im Verlauf der Diskussion wiesen die Vertreter der beiden Koalitionsparteien darauf hin, daß die heute von der Bundesregierung betriebene Ostpolitik bereits unter Bundeskanzlern, die der CDU angehörten, eingeleitet worden sei.

Der zweite Abschnitt umfaßte den Komplex des Münchner Abkommens und die Versuche des Ostens, dieses von Anfang an als nichtig erklären zu lassen. Dr. Aigner bezeichnete eine ex-tunc-Nichtigerklärung des Abkommens als „Wahnsinn“. Aber selbst eine Nichtigerklärung ex nunc, also von jetzt an, reiße derartig viele Probleme des individuellen und des Völkerrechtes auf, daß es sich die Bundesregierung sehr überlegen müsse, solche Verhandlungen ohne Rücksprache mit den betroffenen Sudetendeutschen zu führen. Dr. Aigner wies darauf hin, daß auch der Komplex des Münchner Abkommens in dem Gesamtrahmen der sowjetischen Deutschland- und Europapolitik gesehen werden müsse. Im Hintergrund stehe die weltpolitische Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Wolfram erklärte, eine ex-tunc-Nichtigerklärung sei für seine Partei unzumutbar. Dies werde auch in den kommenden Verhandlungen mit der Prager Regierung zum Ausdruck kommen. Auch der FDP-Vertreter stellte heraus, daß mit Prag auf keinem Fall über eine ex-tunc-Nichtigerklärung verhandelt werde, denn schon in den Ab-

Man könne aber die Normalisierung der Gegenwart nicht auf einer Geschichtsfälschung aufbauen. Eine solche sei nur auf der Grundlage der Kooperation in einer freiheitlichen Partnerschaft möglich. Es gelte heute nicht, in die Vergangenheit zurückzukehren, sondern in eine europäische Aufgabe voranzugehen. Mauern sollen nicht errichtet werden, sondern fallen; Grenzen nicht zementiert, sondern geöffnet werden. Dazu bedürfe es der Solidarität der jungen Generation, der jungen Sudetendeutschen wie auch der Tschechen und Slowaken. Der Feuertod des jungen Tschechen Jan Palach habe gezeigt, daß in der tschechischen Jugend noch der Mut zur Freiheit vorhanden sei. „Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß die deutsche Jugend, daß die jungen Sudetendeutschen den gleichen Mut zur Freiheit entwickeln werden wie Jan Palach, wie die Jugend in den Gefilden des Zwanges, der die Sehnsucht nach Freiheit nicht mehr auf der Zunge, aber im Herzen brennt.“ Mit diesen Worten schloß Dr. Becher seine vielfach von starkem Beifall begleiteten Ausführungen.

sichtigerklärungen zum Moskauer Vertrag sei die Bedingung „von Anfang an ungültig“ nicht mehr angeführt.

Zusätzlich zu seiner ersten Äußerung sagte Dr. Aigner, eine vertragliche Regelung über die Nichtigerklärung des Münchner Abkommens ex nunc setze ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen den vertragschließenden Staaten voraus. Ein solches müsse, was die tschechoslowakische Seite betrifft, angezweifelt werden, da die heutige Prager Regierung nichts anderes als ein Vollzugsorgan Moskaus sei.

Zur Frage der Reparationen an den Osten stellte Dr. Aigner fest, daß im Straßburger Europa-Parlament von einer Summe von 27 bis 30 Milliarden DM gesprochen worden sei, die von der Bundesregierung in einem Kreditermächtigungsrahmen gegeben werden sollen. Wolfram nahm noch kurz zu dem im Moskauer Vertrag enthaltenen Passus der „Unverletzbarkeit der Grenzen“ Stellung und erklärte, daß dies keine Zementierung der europäischen Grenzen bedeute. Dr. Aigner stellte dazu fest, daß im russischen Vertragstext nicht von einer Unverletzbarkeit, sondern von einer Unverrückbarkeit der Grenzen die Rede sei, woraus geschlossen werden müsse, daß doch die Zementierung des status quo in Europa damit gemeint sei.

Im letzten Abschnitt wurde die Frage eines eigenen, von der SPD initiierten, Vertriebenenverbandes erörtert. Wolfram erklärte dazu, die Absicht zur Gründung eines solchen Verbandes sei ihm lediglich durch die Presse bekannt geworden. Im übrigen sei es das legitime Recht jedes Bundesbürgers, eine Organisation ins Leben zu rufen. Er habe noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit den Bundestagskollegen Slotta und Wende in Verbindung zu setzen und ihre Intentionen für die Gründung eines solchen Verbandes zu erfahren.

Abschlusskundgebung und Zusammenfassung

Der Sonntagvormittag war der Zusammenfassung der in Arbeitskreisen erarbeiteten Themen und Resolutionen sowie den Schlußworten des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Becher, gewidmet.

Der Präsident des Tschechischen Nationalausschusses, Major a. D. Zdeněk Sládeček, betonte in einer Begrüßungsansprache, die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre angestammte Heimat sei eine moralische Frage. Die Vertreibung sei sowohl aus moralischen wie auch aus politischen Gründen ein Fehler gewesen, der wiedergutmacht werden müsse. Solche Gedanken seien auch während des „Prager Frühlings“ von den Reformkommunisten diskutiert worden. Die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre Heimat werde von den politischen und sozialen Verhältnissen am Tage einer Entscheidung nach einem machtpolitischen Wandel in Mitteleuropa abhängen.

Über Antrag des Bundesgruppenrates der SdJ wurde anschließend eine Entscheidung mit großer Mehrheit angenommen, worin gegen die Praxis von Organisationen und Einzelmitgliedern der SL oder anderer Verbände Verwahrung eingelegt wird, die Veranstaltungen der SL zum Anlaß zu nehmen, um Flugblätter und Erklärungen zu verteilen, die nicht der Meinung der jeweiligen Tagungsteilnehmer entsprechen und nicht auf demokratische Weise durch die Beschlussgremien des Verbandes zustande gekommen sind.

Dr. Brösigke im Nationalrat

Die Auszählung der Wahlkarten nach der Nationalrats-Nachwahl in drei Wiener Wahlkreisen hat ergeben, daß ein Restmandat nicht an die Sozialistische, sondern an die Freiheitliche Partei gefallen ist. Damit wurde der Wiener Spitzenkandidat in den Nationalrat gewählt: der Rechtsanwalt Dr. Tassilo Brösigke, der schon einmal für eine Periode dem Nationalrat angehört hat.

Die Sudetendeutschen freuen sich darüber aus doppeltem Grunde: Dr. Brösigke ist selbst Sudetendeutscher (aus dem Egerland) und er hat sich als Abgeordneter und als führender Landespolitiker seiner Partei immer zu seinen Landsleuten und zu den Vertriebenen bekannt. Er ist auch ein treuer Besucher ihrer Veranstaltungen und war auch wieder beim Heimattreffen in Klosterneuburg ein freudig begrüßter Gast.

Am Abend des Wahltages hatte es geschienen, als hätte das Restmandat die Sozialistische Partei bekommen. Daran wurden politische Hoffnungen geknüpft. Bundeskanzler Kreisky sagte in seiner ersten Stellungnahme, für seine Regierung sei es mit 82 Mandaten nun leichter geworden, ihr Budget durchzusetzen. In einer Dis-

kussion vor dem Fernsehen äußerte er, daß es im Nationalrat im Falle eines nichtsozialistischen Vorsitzenden 82:82 stünde (77 ÖVP + 5 FPÖ gegen 82 SPÖ), es ergäbe sich somit ein Gleichgewicht.

Ein solches hätte Bedeutung gegenüber Oppositionsanträgen bekommen, denn bei Stimmgleichheit gilt ein Antrag als abgelehnt.

Diese Spekulationen haben sich durch die Zuerkennung des Mandates an die FPÖ zerschlagen, die SPÖ bleibt auf jeden Fall Minderheit, wenn ÖVP und FPÖ gemeinsam auftreten. Das setzt der Regierung Schranken und legt ihr die Aufgabe auf, für jede eigene Initiative bei einer anderen Partei Unterstützung zu suchen. Mit dem Mandat, das den Sozialisten im letzten Moment davongeschwommen ist, werden die anderen Parteien wesentlich stärker, als einem einzigen Mandat entspräche.

Dieses Stärkeverhältnis ist für die Vertriebenen nicht bedeutungslos, zumal wir jetzt auf zwei sichere Freunde unserer Anliegen rechnen können.

Erste Gespräche Bonns mit Prag


TAG
ZU
TAG

Das Bonner Auswärtige Amt hat Legationsrat Jürgen von Alten nach Prag entsandt, um die Haltung der tschechoslowakischen Regierung zu den künftigen Vertragsverhandlungen zu erkunden. Er ist nach kurzem Aufenthalt wieder zurückgekehrt. Welche Ergebnisse seine Erkundung hatte, wurde nicht bekanntgegeben.

Verhandlungen zwischen Bonn und Prag hatte Ministerpräsident Strougal wenige Tage vorher im Prager Fernsehen angekündigt. Die CSSR sei für solche Verhandlungen vorbereitet, sagte er, schwieg sich aber über den Inhalt und die Tendenz der tschechoslowakischen Vorstellungen aus. Auch das Münchner Abkommen erwähnte er nicht. Die tschechoslowakische Presse und die tschechoslowakischen Politiker haben aber in allen ihren Äußerungen der letzten Monate keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie auf einer Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens beharren. Der Standpunkt scheint sich nur insofern modifiziert zu haben, als nunmehr nicht schon vor Beginn der Verhandlungen und als ihre Voraussetzung eine deutsche Verdammung und Verbrennung des Abkommens verlangt wird. Inzwischen haben deutsche Politiker aller Parteien betont, daß eine Ungültigkeit „von Anfang an“ nicht in Frage komme (siehe auch unser Bericht über den Sudetendeutschen Jugendkongreß in Regensburg). Auch Außenminister Scheel hat im Bundestag erneut die Versicherung abgegeben, der deutsche Standpunkt zum Münchner Abkommen habe sich durch den Abschluß des Vertrages mit Moskau nicht geändert. Ebensoviele, so sagte Scheel, sei der deutsche Standpunkt der Nichtanerkennung der Annexion der baltischen Staaten fallengelassen worden.

Gegen die Verhandlungen zwischen Bonn und Prag schießt die DDR quer. Ulbricht und Ministerpräsident Stoph werden Prag noch im Oktober einen Besuch abstatten. Zweck dieses Besuches soll sein, vor Beginn der offiziellen Verhandlungen den Prager Genossen klarzumachen, daß die Beziehungen zwischen Prag und der kommunistischen DDR Vorrang haben müßten.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen sollen schon solche Fortschritte gemacht haben, daß man die Unterzeichnung eines Vertrages schon für den November erwartet. Scheel will zur vorläufigen Unterzeichnung nach Warschau reisen. Eine Unterschrift Brandts unter den Vertrag ist nicht wahrscheinlich. Zwischen Bonn und Warschau bestehen keine diplomatischen Beziehungen, daher kann weder Brandt nach Warschau fahren, noch der polnische Ministerpräsident in die Bundesrepublik kommen — so will es der diplomatische Brauch. Scheel wird am Allerseelentag nach Warschau kommen und am darauffolgenden Tag die abschließenden Verhandlungen beginnen. Von polnischer Seite läßt man erkennen, daß diese Termine nur eingehalten werden können, wenn eine unwiderrufliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze erfolgt. Auf deutscher Seite will man eine solche Erklärung mit dem Vorbehalt geben, daß sie bis zum Abschluß eines formellen Friedensvertrages gelten solle. Auf diese Linie ist jetzt auch die CDU/CSU eingeschwenkt. Die polnische Seite gibt sich anscheinend damit aber noch nicht zufrieden, sondern will, daß die Bundesrepublik klipp und klar die jetzige Grenzlinie für alle Zeiten zementiert.

Es ist auch die Meldung aufgetaucht, daß die Polen eine Anerkennung der deutschen Kriegsschuld im Vertragstext verlangen. Über dieses Verlangen dürfte man mit einem Bedauern über den Krieg und seine Opfer hinwegkommen.

Noch nicht bekannt ist, ob Polen Reparationen verlangt und in welcher Höhe.

In die Reparationsfrage spielt auch ein Kurzbesuch hinein, den der jugoslawische Staatschef Tito auf der Rückreise von einem Besuch in Brüssel in der BRD gemacht hat. Er ist zu einer kur-

zen Aussprache mit Brandt zusammengekommen. Man sprach über den deutsch-sowjetischen Vertrag und seine Auswirkungen. Tito dürfte sich an diesen Vertrag in der Weise angehängt haben, daß er die Unantastbarkeit der Grenzen, wie sie im Moskauer Vertrag für die Nachkriegsgrenzen in Anspruch genommen wurde, auch für sein Land reklamiert, und zwar für seine Grenze mit Bulgarien. Was die Reparationen betrifft, so rühren sich in Belgrad Stimmen, die sagen: Wenn Polen Reparationen bekommt und Moskau Kredite, dann hat Jugoslawien gleichfalls ein Recht darauf, Reparationen von der BRD zu verlangen.

Sudetendeutscher Betrieb
**Buchdruckerei
Fr. Sommer**

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Am 14. September wurde Radio Prag noch deutlicher: „Wenn die Unterschrift der westdeutschen Seite auf dem Moskauer Vertrag ihre positive Rolle in der europäischen Koexistenz spielen soll, dann kann

man nicht gleichzeitig mit den Aussiedler-Verbänden und ihren revanchistischen Forderungen kokettieren.“

Der Text der Grenzklause

Im Pressedienst der Landsmannschaft Schlesien stellt deren Bundesvorsitzender, der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka, zu den bevorstehenden abschließenden deutsch-polnischen Verhandlungen in Warschau fest, daß keine Bundesregierung das Mandat habe, die Oder-Neiße-Linie als Deutschlands Ostgrenze und Polens Westgrenze anzuerkennen. Zur Vorwegnahme eines Friedensvertrages bedürfte es laut Grundgesetz einer Zweidrittelmehrheit.

Dr. Hupka weist darauf hin, daß heute noch niemand die endgültige Formulierung des deutsch-polnischen Vertragsentwurfes kenne. Aus gut informierten Kreisen sei jedoch nachstehender Text in Umlauf gesetzt worden:

„Die Bundesregierung anerkennt das Recht der Polen, in gesicherten Grenzen zu leben. Sie ist bereit, zu erklären, daß nach ihrer Auffassung die Oder-Neiße-Linie die westliche Staatsgrenze der Volksrepublik Polen bildet. Die Bundesregierung verweist jedoch darauf, daß sie nur für die Bundesrepublik Deutschland handeln kann. Jede Grenzregelung muß daher unter dem Vorbehalt einer Bestätigung durch einen Friedensvertrag erfolgen, falls es zu einem solchen kommt.“

Seilbahn auf den Keilberg

Die einzige Sesselseilbahn im westböhmischem Kreis führt von Joachimsthal auf den Keilberg. Sie ist 1165 Meter lang und hat heuer über 43.000 Personen befördert.

Bergbauernhöfe als Gaststätten

Im Naturschutzgebiet des Böhmerwaldes rechnet man mit dem Bau von Bergwirtschäften, die auch Erholungszwecken dienen würden. Ein solches Gehöft, in dem etwa 20 Betten für Besucher zur Verfügung stehen sollen, würde eine Familie bewirtschaften. Im Bezirk Krummau werden geeignete Bauplätze für solche Wirtschäften in Reiterschlag, Mutzgen, Friedberg und Pernek ausgetastet.

Knödelbäuche

Eine Untersuchung hat ergeben, daß in Tschechien jede zweite Frau und jeder dritte Mann an Fettleibigkeit oder Neigung dazu leidet. Mit 3085 Kalorien täglich liegt der durchschnittliche Tageskonsum um 185 Kalorien über der empfohlenen Menge. Viel mehr als bekömmlich, verzehren die Tschechen Mehl, Reis, Zucker und Schweinefleisch, dagegen zu wenig Milch, Gemüse, Obst und Geflügel.

VZ geht in die Knie

Neuer Chefredakteur geht mit seiner Redaktion ins Gericht — Politischer Redakteur floh nach Deutschland

In der letzten Ausgabe der „Prager Volkszeitung“ vom 16. Oktober scheint im Impressum ein neuer Chefredakteur auf. Statt Fritz Schalek, der bis jetzt das Blatt geleitet hat, wird ein gewisser Josef Lenk als Chefredakteur angeführt. Auch der Stellvertreter ist neu. Er heißt Karl Havranek. Der neue Chefredakteur ist offenbar deswegen berufen worden, weil die bisherige Redaktion nicht genug Selbstkritik geübt hat. In seinem ersten Leitartikel geht der neue Chef mit der bisherigen Redaktion hart ins Gericht. Er stellt fest:

„Es ist kein Geheimnis, daß auch die VZ, so wie nahezu alle anderen tschechoslowakischen Zeitungen, 1968/69 den sogenannten Demokratisierungsprozeß und den Sozialismus mit Menschenanliehen unterstützt hat, unsere Verbündeten, insbesondere die Sowjetunion und die DDR, verleumdet hat u. dgl. Alle Zeitungen haben sich mehr oder weniger, früher oder später, mit diesem traurigen Kapitel in der Geschichte unserer Presse auseinandergesetzt, Analysen ausgearbeitet und ihren Lesern vorgelegt, versucht, Wurzeln und Ursachen ihres verheerenden Irrweges aufzudecken und Erklärungen abzugeben. Die VZ, deren unbestrittene politische Bedeutung oft selbst von manchen Deutschen unterschätzt wird, ist hier ihren Lesern, aber auch der tschechoslowakischen Öffentlichkeit, diese längst fällige Stellungnahme schuldig geblieben.“

Im einzelnen hält der neue Chef seiner Redaktion vor: Am 13. Mai 1969 haben sich weit über hundert tschechische und slowakische Journalisten an die Kollegen in einem Aufruf gewandt, in welchem die große Schuld der Masse der Journalisten offen gezeigt wurde. Diesem Aufruf haben sich weitere Hunderte tschechoslowakischer Journalisten angeschlossen, darunter auch Journalisten anderer in der CSSR lebender Nationalitäten. Aber vergebens suchte man in der langen Liste die Namen eines unserer deutschen Journalisten.

Der Prozentsatz der 1968 sich nach dem Westen absetzenden Redakteure der VZ (so klagt

der Chef in schlechtem Deutsch weiter) ist viel höher als der Durchschnitt bei anderen Zeitungen. Unter den Flüchtlingen befindet sich auch

**J. Thomanns
Nachfolger**

SPEDITIONSHAUS

Einlagerungen, Möbeltransporte u. Kohlen

VILLACH

Klagenfurterstraße 36

der gewesene Leiter der außenpolitischen Rubrik und Vorsitzende der Parteiorganisation in der Redaktion, Karl Forster — übrigens ein ehemaliges NSDAP-Mitglied, was er in allen Fragebogen verheimlichte. (Zu Karl Forster ist hinzu-

fügen, daß er es sehr wohl verstanden hat, im Dienste des Kommunismus gegen die Bundesrepublik Deutschland und gegen die „revanchistischen“ Sudetendeutschen loszuziehen.) Der neue Chef verschweigt, daß auch der frühere tschechische Chefredakteur Vojmir Simunek sich nach Deutschland abgesetzt hat, und berichtet nichts über das Schicksal seines Vorgängers Schalek und über die anderen Redaktionsmitglieder, die nun nicht mehr namentlich im Impressum der Zeitung aufscheinen. Unter den deutschen Redakteuren befand sich auch der Organisator des Deutschen Kulturverbandes Hünigen. Auch über ihn schweigt sich das Blatt aus.

Eine Mitteilung an die Leser in Westböhmen macht darauf aufmerksam, daß die Kreisredaktion in Karlsbad vorübergehend geschlossen bleibt. Das läßt darauf schließen, daß auch diese Redaktion der Säuberung zum Opfer gefallen ist. Waren bisher viele Lokalreportagen mit vollem Namen der Redakteure gezeichnet gewesen, so erscheinen jetzt Lokalberichte anonym, nur einer ist mit dem Namen „Gustav Schüller“ gezeichnet, ein Name, der bisher nicht bekannt war.

Grenzgebiet rinnt langsam aus

Beginn einer neuen Besiedlungsetappe in den ehemals sudetendeutschen Gebieten

Das Ministerium für Arbeit und Sozialwesen für die böhmischen Länder hat den Beginn einer dritten Besiedlungsetappe verkündet. Im Rahmen dieser Etappe sollen vor allem jene Gebiete schwerpunktmäßig besiedelt werden, die wirtschaftlich bisher vernachlässigt worden sind und deren Abstand zu den durchschnittlichen Lebensbedingungen im ganzen Lande zu hoch ist.

Zur Durchführung dieser neuen Besiedlungsaktion sind Förderungsmaßnahmen für drei Kategorien zugesagt worden: Für Gegenden mit extremen Lebensbedingungen, das heißt für kleine und entlegene Orte, dann für Gegenden mit erschweren Lebensbedingungen und schließlich für Städte.

Entsprechend diesen Kategorien werden dem Siedlungswilligen Zuschüsse zwischen 3000 und 15.000 Kronen gewährt, Gehaltszuschläge zuge-

Laufe der letzten Jahre aus den verschiedensten Gründen an ihre ursprünglichen Wohnorte zurückgekehrt sind. Von 1953 bis 1968 seien lediglich 61.000 Tschechen, zum Teil auch noch Slowaken, für einen Umzug in diese Grenzgebiete gewonnen worden.

Prags Planer haben Schwierigkeiten

Die Tschechoslowakei wird den Entwurf für ihren neuen Fünfjahresplan 1971—1975 wahrscheinlich erst am Ende des ersten Quartals 1971 vorlegen können, heißt es in der Parteizeitung „Rude Pravo“ vom Dienstag. Die Verzögerung wird mit den starken wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes begründet. Dieser Hinweis scheint Informationen aus Prager Industriekreisen zu bestätigen, nach denen die tschechoslowakische Regierung mit ihrer Bestandsaufnahme nur sehr langsam vorankommt und große Mühe hat, sich einen verlässlichen Überblick über die Möglichkeiten zur Erreichung bestimmter Planziele zu verschaffen. Bei der Koordinierung der Fünfjahrespläne der Comecon-Staaten muß die Tschechoslowakei durch die verspätete Vorlage ihres eigenen Planentwurfes erheblich ins Hintertreffen geraten. Nachteile für das Land könnten sich daraus ergeben, daß Wünsche Prags bei der Koordinierung der Ostblock-Wirtschaft nicht oder nur in geringem Maße berücksichtigt werden, meinten kürzlich tschechoslowakische Wirtschaftsfunktionäre. Die DDR schloß bereits am 13. August mit der Sowjetunion eine Vereinbarung über die Koordinierung der Wirtschaftspläne beider Staaten bis 1975.

Holz LERCHBAUMER

Universalwerkstatt zum Plattenzuschneiden und Furnieren erwartet auch Sie.

Weidmannsdorferstraße 11
Klagenfurt 21 6 34 — 21 6 35

sagt, werden Umsiedlungskosten bezahlt und Wohnräume zur Verfügung gestellt.

Im Zusammenhang mit dieser Meldung berichtete der Prager Rundfunk, daß ein Drittel der in die Grenzgebiete umgesiedelten Menschen im

Deutsche hoffen auf Volkszählung

Der Kulturverband der deutschen Bürger der Tschechoslowakei, der sich während des „Prager Frühlings“ im Juni 1968 als Vorbereitungsausschuß konstituiert hatte, aber erst im April 1969 die Statuten genehmigt erhielt, verspricht sich von dem Ergebnis der am 1. Dezember dieses Jahres stattfindenden Volkszählung positive Rückwirkungen sowohl auf die Mitgliederzahl als auch in bezug auf seine Tätigkeit.

Die Funktionäre dieses Kulturverbandes, in dem bisher erst rund 7000 von insgesamt etwa 140.000 in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen organisiert sind, gehen davon aus, daß sich bei der Volkszählung diesmal viele Bürger des Landes, die sich „aus persönlichen Gründen“ als Angehörige der tschechischen Nationalität bekannt haben, wieder als Deutsche melden wer-

den. „da sie nicht mehr fürchten müssen, daß ihnen Unannehmlichkeiten“ entstehen. Um ein möglichst günstiges Ergebnis zu erzielen, will der Kulturverband, der Pflichtmitglied der Nationalen Front ist, deutsche Erläuterungen zu dem angeblich sehr umfangreichen Fragebogen und eine deutsche Übersetzung der Fragen herausbringen. Die „Prager Volkszeitung“, die diese Arbeiten übernommen hat, erhofft sich von der Volkszählung auch für sich Auswirkungen hinsichtlich der Auflagezahlen. Mit 20.000 Auflagehöhe kann sie vorerst nicht daran denken — wie es in den Statuten geplant ist — auf tägliches Erscheinen überzugehen.

SPD-Versuch zur Spaltung der Vertriebenen

Die SPD-Abgeordneten Prof. Dr. Günter Slotta und Manfred Wende, sozialdemokratische Abgeordnete, die in den ehemaligen deutschen Ostgebieten geboren wurden, haben für den 14. Oktober zu einem Gespräch über die Neugründung einer Organisation eingeladen, der sich alle jene Heimatvertriebenen anschließen sollen, die die Ostpolitik der Bundesregierung, insbesondere gegenüber Polen, aktiv unterstützen.

Die beiden Abgeordneten, selbst Vertriebene, gingen bei ihren Überlegungen davon aus, daß die Zahl jener Vertriebenen in den letzten Jahren angewachsen sei, die einen aktiven Beitrag zur Verständigung mit den östlichen Nachbarvölkern leisten wollen. In der Erklärung heißt es ferner, daß der neue Verband auch die bisher von den Vertriebenenverbänden vernachlässigte Pflege des ostdeutschen Kulturgutes intensivieren wolle.

Von dieser Erklärung der beiden Abgeordneten sind selbst die Vertriebenen der SPD, der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, der SPD-Abgeordnete Dr. Hupka, wie auch die Präsidialmitglieder der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde überrascht worden. Die Ankündigung, einen neuen Vertriebenenverband zu gründen, wird allgemein mit den seit Monaten laufenden Bestrebungen des Bundesgeschäftsführers der SPD, Wischniewski, in Zusammenhang gebracht, der schon vor längerer Zeit eine solche Neugründung angekündigt hatte. Die Abgeordneten Slotta und Wende sind bisher in der Vertriebenenarbeit nicht hervorgetreten. Wende war zwar Mitglied der schlesischen Landsmannschaft, hatte diese Mitgliedschaft vor kurzem nach Rückkehr von einer Polenreise aufgekündigt. Prof. Slotta war dafür eingetreten, daß die Subventionen an die Vertriebenenverbände zweckmäßiger für die Finanzierung von Reisen in Ostblockländer verwendet werden sollten.

Dr. Herbert Hupka erklärte, daß die überwältigende Mehrheit der Vertriebenen sich dem Erbe des Sozialdemokraten Wenzel Jaksch verpflichtet fühle und mit Bestimmtheit kein Verständnis für von außen bewußt hereingetragene Spaltungstendenzen und für eine Aussplitterung der gemeinsamen Bemühungen aller Deutschen um einen gerechten Frieden habe. Hupka stellte fest, daß die beiden Neugründer bis heute keine Gelegenheit genommen haben, im Arbeitskreis für Heimatvertriebene und Flüchtlinge der SPD-Bundestagsfraktion mitzuarbeiten.

Auch das Präsidialmitglied der Seliger-Gemeinde, Almar Reitzner, zeigte sich von der Ankündigung der beiden SPD-Abgeordneten völlig überrascht und erklärte, daß er klar und eindeutig eine solche Neugründung ablehne. Er halte sich nach wie vor an den Beschluß der Seliger-Gemeinde zur Frage der Schicksalsgemeinschaft und werde weiterhin in den landsmannschaftlichen Organisationen mitarbeiten. Auch die übrigen drei Präsidialmitglieder der Seliger-Gemeinde, Ernst Paul, Roman Wirkner und Hasenörl, waren von den Abgeordneten Slotta und Wende vorher nicht konsultiert worden.

Statt einer neuen Vertriebenenorganisation wollen die Abgeordneten Slotta und Wende jetzt nur noch einen „überparteilichen Gesprächskreis“ schaffen, in dem die politischen, humanitären und kulturellen Fragen behandelt werden sollen, die sich aus der neuen Ostpolitik der Bundesregierung ergeben. Auf einer ersten Besprechung am 14. Oktober, zu der neben den beiden Initiatoren lediglich fünf Abgeordnete erschienen waren, von denen einige die Besprechung dazu noch vorzeitig verlassen hatten, wurde Prof. Slotta beauftragt, einer erste Zusammenkunft dieses Gesprächskreises für November vorzubereiten.

Heimweg im Oktober

ILSE TIELSCH-FELZMANN

An einem Abend im Oktober erlebte Elisabeth Fabigan etwas Seltsames. Durch den Brief eines Bekannten aus früherer Zeit nachdenklich gestimmt, war sie eine Haltestelle zu früh ausgestiegen und hatte es erst bemerkt, als sich der Straßenbahnzug schon wieder in Bewegung gesetzt hatte. Nun stand sie, statt wie sonst am Ende, am Anfang der langen Donaubrücke, und die Schlußlichter der Straßenbahn entfernten sich langsam und verloren sich schließlich in der Dunkelheit.

An jedem anderen Tag hätte sich Elisabeth Fabigan über ihre Ungeschicklichkeit geärgert. Sie wäre der anfahren den Straßenbahn vielleicht ein paar Schritte nachgelaufen, sie, der jede Minute ihrer Freizeit kostbar war, und wenn es ihr nicht gelungen wäre, auf den fahrenden Zug aufzuspringen, hätte sie vielleicht die nahe Autobushaltestelle zu erreichen versucht, um mit einem Wagen der Linie fünf weiterzufahren. Lieber hätte sie doppeltes Fahrgeld bezahlt, um früher heimzukommen. Nie jedoch wäre ihr eingefallen, zu tun, was sie heute tat. Sie war an diesem Abend vollkommen verändert, ohne eigentlich erklären zu können, aus welchem Grunde dies so war. Der Brief allein, der in ihrer Tasche knisterte, konnte es nicht gewesen sein, der sie so gänzlich anders reagieren ließ als sonst. Aber er hatte etwas in ihr losgelöst, frei gemacht, was sie im Augenblick noch verwirrte, weil es so plötzlich gekommen war, was sie jedoch einem jener so seltenen Augenblicke der Selbstbesinnung zuführen sollte, einem jener Augenblicke, in denen es hin und wieder einem aus dem Strom der Gesichterlosen gegeben ist, sich wiederzufinden.

Elisabeth Fabigan tat also etwas ihr gänzlich Ungewohntes. Sie wandte sich von der Haltestelle weg, ging die wenigen Schritte zum Gehsteig hinüber, der an beiden Seiten der Brücke entlangführte, und begann, langsam und in Gedanken, zu Fuß über die Brücke zu gehen.

„Merkwürdig“, dachte sie, „nun wohne ich so lange jenseits der Donau und bin diesen Weg noch nie gegangen.“ Und es kam ihr zu Bewußtsein, daß ihr eigenes Leben im Begriff war, unterzugehen in den kleinen Belanglosigkeiten, in den unwichtigen Wichtigkeiten ihres beruflichen Alltags, daß das, was sie dachte, nicht mehr ihre eigenen Gedanken waren, sondern nur mehr der Abklatsch dessen, was sich in all den Jahren täglich um sie herum abgespielt hatte.

„In all den Jahren —“, sie griff sich mit einer müden Bewegung an die Stirne, als wollte sie all das fortwischen, was seit heute vormittags auf ihr lastete, seit sie diesen Brief geöffnet hatte und die Vergangenheit mit einem Mal über sie hereingebrochen war.

Und da, plötzlich, geschah es.

Von der Donau waren leichte Nebel aufgestiegen und hatten die Lichter der Straßenlampen mit dünnen Schleiern umgeben. Und als Elisabeth Fabigan den Blick vom Boden löste und nach vorwärts richtete, war es ihr mit einem Mal, als käme sie sich selbst entgegen. Aus dem ungewissen, verschwommenen Halbdunkel eines der mächtigen Eisenpfeiler löste sich ihre eigene Ge-

stalt und kam den Gehsteig entlang. Aber als sie genauer hinzusehen versuchte, glaubte sie zu erkennen, daß nicht sie von heute es war, die sich da aus dem Nebel entgegenkam, sondern das Mädchen, das sie vor vielen Jahren gewesen war. Schlank, mit etwas langen, ungelungenen Schritten, kam sie den Weg entlang, den Kragen ihres dünnen Regenmantels hochgeschlagen und die Hände in den Taschen vergraben. Das Gesicht kam schmal aus dem Nebel und die Augen unter den dunklen Brauen leuchteten seltsam daraus hervor. Langes, leicht nach innen geschlagenes Haar fiel auf ihre Schultern und wehte nach rückwärts. Aus der Art, wie sie es trug, schloß sie auf ihr Alter — sechzehn.

Genau sechzehn war sie damals, als die Welt zusammenstürzte, als die Trümmer noch rauchten, als die Kanonen verstummten, als das, was noch am Leben war, aus Kellern, Löchern und Gräben hervorkroch und versuchte, wieder frei zu atmen. Als die Menschheit beschloß, von nun an wieder gut zu sein.

Eine unerklärliche Furcht begann sich in Elisabeth Fabigan breit zu machen. Sie gehörte nicht zu den Menschen, die immer wieder wünschen, noch einmal von vorne beginnen zu können. Das berüchtigte „wenn ich doch noch einmal sechzehn sein könnte“ — war nie über ihre Lippen gekommen. Sie war sich immer klar darüber gewesen, daß jedes Jahr ihres Lebens seine eigenen Schwierigkeiten gehabt hatte und daß auch die Jugend nicht leicht zu leben war. Und nun scheute sie sich davor, ihrer eigenen Jugend noch einmal zu begegnen. Fünfzehn Jahre waren eine lange Zeit. In fünfzehn Jahren konnte man viel erfüllen, viel schaffen, viel vergessen, viel zerstören. Nach fünfzehn Jahren war es zu spät, alle die Türen wieder zu öffnen, die man hinter sich hatte zufallen lassen. Aus Angst, aus Hochmut, aus Habsucht oder aus Bequemlichkeit. Nach fünfzehn Jahren gab es vieles, was nicht mehr gutzumachen war. Wie sollte sie eine Begegnung mit sich selbst von damals ertragen können? Und während sie dies dachte, hatte sie schon halb den Beschluß gefaßt, einfach an sich selbst vorbeizugehen. Von dem dringenden Wunsch getrieben, die ganze Angelegenheit möglichst schnell hinter sich zu bringen, beschleunigte sie ihre Schritte. Sie ging auf die junge Gestalt vor sich zu und schien dabei deutlich zu bemerken, daß auch diese ihre Schritte beschleunigte, immer näher kam und schließlich sehr hastig an ihr vorbeiging. Im selben Moment sagte Elisabeth Fabigan leise und wider ihren Willen:

„Elisabeth! —“

Das Mädchen blieb stehen. „Ja —“ sagte es leise.

Plötzlich fühlte Elisabeth Fabigan überdeutlich, daß sie etwas vor sich hatte, was getan werden mußte. Was unaufschiebbar war. Daß sie sich selbst, dieser Auseinandersetzung mit sich selbst von damals, mit ihrer Vergangenheit, nicht entgehen konnte. Der Brief heute vormittags hatte mehr in ihr wacherüttelt, als sie wahrhaben wollte. Er hatte das, was sie vor fünfzehn Jahren von ihrem Leben erwartet hatte, dem gegenübergestellt, was schließlich daraus geworden war. Das Ergebnis war kläglich gewesen. So kläglich, daß sie schauderte und daß

der Wunsch in ihr wachgeworden war, gutzumachen, auszuradieren, Versäumtes einzuholen. Einen Bruchteil dessen, was noch zu retten war von diesem jämmerlichen Leben, das hinter ihr lag, wollte sie besser machen können. Vielleicht gelang es ihr, wenn sie sich soweit überwinden konnte, ihrer eigenen Vergangenheit die Hand zu reichen?

Und von einem plötzlichen Entschluß getrieben, streckte sie die Hand aus und sagte noch einmal: „Elisabeth! —“

Und dann hörte sie eine Stimme, die sie wiedererkannte. Trotz sprach daraus, den sie nicht mehr hatte, Selbstverständlichkeit, die nur der Jugend eigen ist, Sicherheit, die sie verloren hatte.

„Bemühen Sie sich nicht!“ sagte die Stimme — „ich verstehe Sie nicht mehr. Es hat keinen Sinn. Sie und ich, wir sind so verschieden. Uns trennt so viel — die Jahre, der Besitz, die Ansichten über das Leben. Uns trennt mehr als fünfzehn Jahre!“

„Ich weiß —“ sagte Elisabeth Fabigan und ihre Stimme wurde eindringlicher. „Ich weiß, daß ich anders geworden bin, als Du es Dir erträumt hast. Wir alle sind anders geworden. Wir haben unsere Häuser auf die Fundamente von Ruinen gestellt, die der Krieg hinterließ, haben uns hineingesetzt, gegessen und getrunken und uns eingebildet, glücklich zu sein. Wir hatten vor, es besser zu machen als alle vor uns, aber wir haben es nicht getan. Wir hatten vor, gut zu sein, aber wir wurden es nicht. Wir sind voll von Hochmut, Arroganz und Selbstzufriedenheit. Es gab eine Zeit, da nahmen wir uns alle viel vor. Menschen wollten wir werden, wirklich gute Menschen. Wir glaubten zu wissen, worum es ging. Wir hatten Ziele. Wenn der Krieg erst zu Ende war — dachten wir — dann wollten wir eine Welt aufbauen helfen, die nichts mehr zu tun haben sollte mit den Schatten der Vergangenheit. Bauen wollten wir und helfen. Und nun sitzen wir in Polstermöbeln herum, reden Unsinn und sammeln antike Uhren. Wir haben vergessen, was wir uns vorgenommen hatten.“

„Ihr hättet es nie vergessen dürfen! —“ sagte das Mädchen.

„Ich weiß —“ sagte Elisabeth Fabigan. „Ich weiß, was Du meinst. Ich habe alles vergessen, was ich tun wollte. Ich habe vergessen, was ich mir vornahm, an einem Donnerstag neunzehnhundertfünfundvierzig, als wir eingepfercht waren in einem Viehwagen, als ich nichts zu essen hatte und die Kinder weinten. Ich habe vergessen, was ich mir vornahm, als ich das kleine Mädchen auf der Treppe des Eisenbahnwaggons aus einem Blechnapf Suppe löffeln sah. Als ich den Mann mit dem Beinstumpf im Dunkeln weinen hörte. Ich hatte es im gleichen Augenblick vergessen, als ich selbst wieder genug zu essen hatte. Und alle haben es mit mir vergessen, wie sie es immer vergessen haben, seit es Menschen gibt, Kriege, Katastrophen und Versätze.“

„Heute ist Donnerstag —“ sagte die junge Stimme aus dem Nebel, „laß uns beginnen! Wir wollen versuchen, Dein Leben nach Donnerstagen zu zählen. Was hast Du mit all den Donnerstagen getan, die vergangen sind, seit wir uns trennten?“

„Ich habe sie vertan —“ sagte Elisabeth Fabigan leise.

„Einmal —“ kam die Stimme wieder aus dem Dunkel, „einmal, wenn die Zeit nicht mehr von Stunden zerhackt werden wird, wirst Du Rechenschaft geben müssen über all diese vergeudeten Donnerstage. Aber auch die Sonntage werden da sein, die Samstag und die Dienstag. Und Du wirst auf alle Fragen nur antworten können, was Du jetzt sagtest: Nichts. Ich habe nichts getan. Ich habe die Zeit vergeudet, vergessen, verschwendet. Ich habe nichts von dem gehalten, was ich mir selber versprochen hatte.“

„Elisabeth —“ rief Elisabeth Fabigan verzweifelt, „ich will ein neues Leben beginnen! Laß mich dir die Hand geben. Laß mich zu Dir zurückkommen! Laß diese fünfzehn Jahre vergessen sein!“

Da kam die Stimme noch einmal: „Uns trennt mehr als fünfzehn Jahre“ sagte sie. „Denkst Du noch an den Marktplatz der kleinen Stadt, in der Du als Kind daheim warst, an den Brunnen, der Tag und Nacht lief, an die Wiese und an die alte Post mit den großen Toren? Als wir den Marktplatz verließen und den Brunnen und die Wiese, waren wir beide noch eins.“

„Ja aber —“ rief Elisabeth Fabigan, „warum sind wir es nicht mehr? Was trennt uns, als Dein Alter und das meine?“

„Ich —“ sagte das Mädchen, „ich bin noch wie damals. Ich habe nichts, was mir gehört. Keinen Stuhl, auf dem ich sitzen, kein Bett, in dem ich schlafen kann. Der Mantel, den ich trage, ist nicht der meine. Wo ich heute hingehe, wo ich morgen sein werde, weiß ich nicht. Aber ich habe noch alle Zuversicht und allen Glauben, daß ich es schaffen werde, gut zu sein. Ich bin noch stark und frei und voll Entschlossenheit, ein Leben zu beginnen, von dem ich einmal sagen kann, es habe Sinn gehabt. Es sei ein erfülltes gewesen. Erinnerst Du Dich noch?“

„Ich erinnere mich!“ sagte Elisabeth Fabigan.

„Uns trennt“, sagte das Mädchen wieder, „was ich aus meiner Welt machen wollte und was ihr daraus gemacht habt. Du und die anderen. Du bist Dein und mein Heute. Aber ich bin Deine Kindheit, die Du auf den Katzenköpfen des Marktplatzes daheim zurückgelassen hast, auf den Kirchenstufen, auf den Kellersteinen. Ich bin Deine Wirklichkeit von damals, die mit Deinem Heute nichts mehr zu tun hat, Deine Hoffnung auf das Morgen, auf Gerechtigkeit, Erfüllung und Geliebtwerden. Ich bin Dein Garten im Weinberg, Dein altes Haus mit dem Brunnenloch im Keller, Dein Fahrrad, Dein Veilchenstrauch an der Hausmauer, Dein Maishaufen in der Einfahrt zur Scheune, Dein Klavierspiel bei dem alten Fräulein mit den leinenverhängten Plüschmöbeln. Ich bin Deine Treppe zum Kirchturn, Dein Kastanienbaum, Dein Kinderschneeschlitten und Dein Schulweg im Morgengrauen. Ich bin alles, was Du warst und träumtest und verloren und vergessen hast.“

Langsam löste sich die Gestalt des jungen Mädchens aus dem Dunkel des Brückenpfeilers und ging ihren Weg weiter, bis sie der Nebel verschluckte. Und Elisabeth Fabigan wußte, daß sie verloren hatte und daß kein Augenblick zu ihr zurückkehren würde, den sie vertan hatte. Sie stand auf der Brücke und hielt ihre Hände unwillkürlich vor sich her und es war ihr, als zerrinne zwischen ihren Fingern die Zeit, unaufhaltsam, unaufhörlich, wie feiner, trockener Sand, den man nicht halten kann und den der Wind verweht.

Die Bank um die Ecke

In den letzten Jahren hat sich bei allen Kreditinstituten nicht nur in Österreich, sondern auch in vielen Staaten Europas im zunehmenden Maße die Ansicht durchgesetzt, daß es angesichts der im höchsten Maße integrierten Volkswirtschaft und der steigenden Masseneinkommen gilt, sämtliche Kreise der Bevölkerung als Kunden für die Kreditinstitute zu erfassen. Mit dem Slogan, daß sich die Portale der Banken nunmehr auch für den „kleinen Mann“ zu öffnen haben, fand auch der Begriff von der „Bank um die Ecke“ immer weitergehende Verbreitung. Ein Begriff, der die Kreditinstitute veranlassen soll, durch die Errichtung von Zweigstellen ihren Kunden immer näherzukommen und ihnen nicht nur die verschiedenen Möglichkeiten des Bankenservices in optimaler Weise zu bieten, sondern um ihnen auch einen längeren Weg von der Wohnung oder dem Büro zu einem Bankinstitut zu ersparen. In besonderer Weise ergab sich diese Notwendigkeit in den Städten, vor allem in den Großstädten, im Zusammenhang mit der Erschließung neuer Wohngebiete.

Das Zweigstellenprogramm 1970/71 enthielt die bisher höchste Zahl neuer Bankplätze, nämlich 356. Von diesen wurden 240 Bankstellen vom Finanzministerium genehmigt; eine Reihe dieser Zweigstellen hat ihren Geschäftsverkehr in den letzten Monaten bereits aufgenommen.

Vom 31. Mai 1969 bis 30. Juni 1970 hat sich die Gesamtzahl von Kreditinstitutenstellen in Österreich um 49 Plätze auf insgesamt 3288 Kreditinstitutenstellen erhöht; hierbei sind die Hauptniederlassungen um 34 Stellen zurückgegangen,

was insbesondere auf die Durchführung von Konzentrationsmaßnahmen bei den Raiffeisenkassen zurückzuführen ist. Die Zahl der Zweigstellen von Kreditinstituten hat sich in dieser Zeit um 83 erhöht.

Wenn man in diesem Zusammenhang bedenkt, daß sich im gleichen Zeitraum die bei den österreichischen Kreditinstituten veranlagten Sparguthaben um rund 17 Milliarden Schilling bzw. um 16 Prozent auf insgesamt 120 Milliarden erhöht haben, so kann man erkennen, daß zweifellos auch eine aktive Zweigstellenpolitik zu diesem Spargerfolg beigetragen hat.

Die 161 Volksbanken, Gewerbe- und Handelsbanken, die Volkskredit- und Genossenschaftsbanken, die alle als gewerbliche Kreditgenossenschaften im Dienste ihrer Mitglieder und der heimischen Wirtschaft mit 124 Zweigstellen an über 200 Plätzen in ganz Österreich tätig sind, haben die Devisen von der offenen Tür für den sogenannten „kleinen Mann“ nicht neu übernehmen müssen, sie waren seit eh und je als Kreditinstitute des Mittelstandes dazu ausersehen, den Interessen ihrer Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung, insbesondere der kleinen und mittleren Unternehmen und der vielen selbständig und unselbständig Erwerbstätigen in Stadt und Land zu dienen. Heute stehen neben den Volksbanken in den Städten eine große Anzahl von Instituten auf dem flachen Land der Bevölkerung zur Verfügung.

Im Rahmen des Zweigstellenprogramms 1970/71 wurden für die Volksbankengruppe insgesamt 70 Plätze positiv begutachtet, von denen bereits 50 durch das Finanzministerium genehmigt sind.

Sparkassen erwarten am 30. Oktober 10millionste Weltspartageeinzahlung

An den Weltspartagen seit 1952 wurden bei den Sparkassen insgesamt 9,6 Millionen Einzahlungen in der Höhe von 8,8 Mrd. Schilling geleistet. Jedes Jahr seit der Einführung des Weltspartages nach dem Krieg konnten die Sparkassen am Weltspartag das Erreichen neuer Rekordmarken bei der Anzahl und der Summe der Einzahlungen bekanntgeben. Während 1952 am Weltspartag 9 Mio. Schilling bei den Sparkassen gespart wurden, waren es im Vorjahr rund 1 1/2 Mrd. Schilling, die auf Sparkassenbücher eingezahlt wurden. Aus den 15.000 Einzahlern am 31. Oktober 1952 sind weit über 1 Million pro Jahr geworden.

WELTSPARTAG BEI DEN SPARKASSEN: IMMER NEUE REKORDE

Jahr	Gesamtsumme der Weltspartageeinlagen in Mio. S
1952	9
1957	97
1962	429
1967	1.093
1968	1.335
1969	1.562
1970	1.800 ?

Eine derartige Entwicklung war sicher nicht zu Beginn voraussehbar, wenn es auch den Sparkassen vom Start weg im wesentlichen auf den auf einen Tag konzentrierten Masseneffekt ankam. Das zeigt sich auch beim diesjährigen Weltspartag, der mit dem Motto „Für alle, die mehr wollen — Weltspartag“ eine Aufforderung zum Sparen an breiteste Bevölkerungskreise richtet.

Aus Marktuntersuchungen geht hervor, daß der Weltspartag einen echten Impuls für die Ersparnis- und Kapitalbildung darstellt. Der Monat Oktober weist auf Grund des Weltspartages schon seit Jahren die höchsten Nettozuwachsquoten bei den Spareinlagen auf.

Die Beobachtung der Weltspartagergebnisse der letzten Jahre und die überaus gute Spareinlagenentwicklung in diesem Jahr läßt für 1970 das Erreichen von drei Rekordmarken annehmen: Zum Weltspartag 1970 wird die 10millionste Einzahlung erfolgen. Der Gesamtbetrag sämtlicher am Weltspartag geleisteten Einzahlungen wird die 10-Milliarden-Schilling-Grenze erreichen. Die Anzahl der zum Weltspartag neu eröffneten Sparkassenbücher wird die 1-Millionen-Grenze überschreiten.



Wien

Totenandacht der Heimatvertriebenen

Am Allerheiligentag, dem 1. November, um 15 Uhr in der Augustinerkirche, Wien I.
Die Andacht wird von Erzbischof-Koadjutor Dr. Franz Jachym gehalten, predigen wird Pater Hildebrand Urdl (Kapuziner), der in den ersten Nachkriegsjahren in der Flüchtlingsseelsorge in Wien tätig gewesen ist.
Wir laden alle Heimatvertriebenen zu dieser Totenandacht ein!

Böhmerwaldbund Wien

Die Leitung des Böhmerwaldmuseums, Wien, erlaubt sich, allen Böhmerwäldlern, Sudetendeutschen und Freunden des Böhmerwaldes bekanntzugeben, daß das Böhmerwaldmuseum, 1030 Wien, Ungargasse 3-5, jeden Sonntag in der Zeit von 9 bis 12 Uhr geöffnet ist. Wir hoffen auf regen Besuch. Gleichzeitig gibt die Vereinsleitung bekannt, daß unserer Kustodin Frau Theuer-Krause wieder neue Ausstellungsstücke

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Teaninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49
Telephon 83 8 85

für unser obenanntes Museum in Verwahrung nehmen konnte. Von unserem Lm. Hans Kaiser in Nördlingen/BRD erhielten wir vier herrliche, gerahmte Farbbilder von Trachten aus dem Böhmerwald und dem Sudetenland, so daß sich der Bestand bereits auf die beträchtliche Zahl von 20 erhöhte. Ferner erhielten wir von Doktor Karl Tannich, dem letzten Bürgermeister von Krummau, dzt. in Oberbayern, 22 Jahrgänge der Heimathefte „HOAM“, samt Buchbinderkosten.

Gleichzeitig bittet die Vereinsführung, dem Böhmerwaldmuseum in Wien, dem einzigen Heimatmuseum dieser Art, weitere Exponate, die sich noch im Besitz unserer Landsleute befinden, zur Verfügung zu stellen. Bei Abholnotwendigkeit ersuchen wir, die Telefonnummer 43 28 145 und Nummer 52 13 71 zu rufen.

Humanitärer Verein

Der Vereinsabend am 4. Oktober stand im Zeichen der „Schlesischen Kirmes“ und hatte trotz des argen Regenwetters einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Stürmisch begrüßt wurde die Schöpferin vieler Heimatlieder, Frau Maria Wicherek, die nach langer Abwesenheit wieder in unserer Mitte weilte. Obmann Escher konnte auch noch einige Landsleute aus der BRD begrüßen. Dann berichtete der Obmann über das Ableben von Frau Johanna Wittek, der Witwe des in Breitenau ruhenden Dichters Bruno Hanns Wittek, und ersuchte die Landsleute, sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen zu erheben. Anschließend gab der Obmann einen kurzen Bericht über das Heimattreffen der Sudetendeutschen in der Patenstadt Klosterneuburg, auch einen solchen vom Jubiläum der „Zuckmantler“ in ihrer Patenstadt Bietigheim. Ferner gab er auch umfassende Hinweise auf die kommenden Veranstaltungen, insbesondere für die Trachtengruppe, und machte auf das Chorkonzert des „Engelsbergbundes“ am 28. November um 19.30 Uhr im Brahmssaal des Musikvereinsgebäudes aufmerksam. Dann dankte er den Frauen für den gespendeten Kirmeskuchen und brachte unter großem Beifall ein mundartliches Kirmesgedicht zum Vortrag. Unter den von ihm beglückwünschten Geburtstagskindern des Monats Oktober befand sich auch unsere beliebte Rechnungsprüferin Frau Gerti Vogel. Es war herzerfrischend, unseren beiden „Routkatzen“, Frau Maria Wicherek und ihrer Schwester Frau Martha Sternitzky, beim Vortrag ihrer Heimatlieder zuzuhören, und der Beifall war groß. Frau Wicherek brachte mit ihrer Schwester auch ihre neuesten Schöpfungen zu Gehör, die in ihrer Innigkeit besonders viel Beifall fanden. Lautlose Stille herrschte bei dem abschließenden Vortrag der „Sudetendeutschen Jugend“, der uns in herrlichen Farbdias über ihre Tätigkeit im Jahresablauf einen ausgezeichneten Überblick vermittelte. Obmann Escher konnte mit seinen Mundartvorträgen im weiteren Verlauf des Abends viel Beifall ernten. Herr Gruber am Klavier sorgte nicht nur für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik, sondern brachte auch die heimatlischen Tänze zu Ehren. Im gemütlichen Beisammensein der Unentwegten sang Frau Wicherek unserem Heimatschriftsteller Paul Brückner als nachträgliches Geburtstagsgeschenk „Junges Herz und graue

Haare“ sowie auch für die Franzeln, Resis und Hedis viele stimmungsvolle Lieder.
N. S. Für die mir anlässlich meines 70. Geburtstages so überaus zahlreich zugekommenen Ehrungen und Glückwünsche möchte ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank vermitteln sowie meiner Freude Ausdruck geben und bleibe weiter in alter heimatlischer Verbundenheit
Euer Paul Brückner

Mährisch-Schönberg

Diese Gruppe hielt am 11. Oktober ihre Kirmesfeier ab, wobei die Abwesenheit des Obmannes, der in Deutschland weilte und eine Begrüßungskarte sandte, sehr bedauert wurde. Da tags vorher eine fünfgliedrige Abordnung der Landsleute bei der Kirmesfeier der SLO Leoben gewesen war — darüber wird an anderer Stelle berichtet — und etliche Tischschmuckstücke nach Wien mitbrachte, als Damenspende hervorragende Sträuselkuchen und sonstiges Kaffeegebäck in Mengen vorhanden war, gab es bald die entsprechende Stimmung, nachdem durch den Obmannstellvertreter der offizielle Teil — Begrüßung der erschienenen auswärtigen Gäste, der einheimischen Landsleute — mit Glückwünschen an die Geburtstagskinder abgeschlossen worden war. Nach humoristischen Vorträgen wurde auch dem von den Geburtstagskindern gespendete Wein und dem Kuchen fleißig zugesprochen und bei Zitherbegleitung so manches Lied vernommen und mitgesungen; ansonsten fleißig geplaudert und Erlebnisse geschildert. Der Heimatnachmittag ging in den Abend über, als die ersten außerhalb Wiens wohnenden Landsleute sich verabschiedeten und die Seßhaften noch weiter im geselligen Kreise verblieben. Jedenfalls wieder eine gelungene Zusammenkunft.
EBS

Troppau

Am 5. September ist in Wien der in Troppau sehr bekannte und beliebte Schuhmachermeister Otto Furch gestorben. Er war in den letzten Jahren schwer krank und hat als Gewerbspensionist nur ein bescheidenes Auslangen gefunden. Er war ein biederer Troppauer und ein treues Mitglied der Heimatgruppe Troppau in Wien. Am 7. September ist Frau Johanna Wittek, die Witwe des bekannten Kulturredakteurs und Schriftstellers Bruno Hanns Wittek im Altersheim Lainz in Wien gestorben. Diese feinsinnige Frau war in den letzten Jahren sehr krank, so daß der Tod für sie eine Erlösung bedeutete. Diese vom Schicksal schwergeprüfte Frau war immer freundlich und liebenswürdig und hat niemals über ihr Leid geklagt. Sie gehörte ebenfalls zu den treuesten Mitgliedern unserer Heimatgruppe, in der sie einen kleinen Rest ihrer schlesischen Heimat

Theodor Strein söhne

Papier - Schreibwaren - Großhandel
Büromaschinen - Büromöbel

KLAGENFURT, Bahnhofstraße 35
Tel. 82 0 11

Filialen: Kardinalplatz - Hl.-Geist-Platz

erblickte. Beiden Verstorbenen wurden schöne Blumenkränze mit Schleifen der Heimatgruppe Troppau in Wien gewidmet und eine Handvoll Heimaterde ins Grab gegeben. Wir werden dieser treuen Landsleute stets in Ehren gedenken.

Die nächste Zusammenkunft der Troppauer findet über Ersuchen unseres Herbergsvaters nicht am 2., sondern am 3. Sonntag, am 15. November, um 16.30 Uhr im Restaurant Kührer-Jelinek statt. Der Obmann wird über die Vorgesprache des VLÖ beim Herrn Bundeskanzler Dr. Kreisky und beim Herrn Botschafter Doktor Hartlmayr berichten. Außerdem werden interessante Rechtsangelegenheiten zur Sprache kommen.

Maturanten des Jahrganges 1910: 1970 in Salzburg

41 Maturanten der k. k. Staatsoberrealschule in Troppau erhielten 1910 das Reifezeugnis. Neun von ihnen leben heute noch. Von Professor Alfred Scholz, dem ältesten unter ihnen, eingeladen, waren fünf mit ihren Frauen voll froher Erwartung bei schönstem Spätsommerwetter am 12. September in Salzburg eingetroffen: Rudolf Chodura aus München, Dozent Dr. Kurt Lundwall, Salzburg, Emil Nickmann aus Wien, Prof. Alfred Scholz aus Parschallan am Attersee und Walter Scholz aus Pöcking bei Passau. Heinrich Baron war die beschwerliche Fahrt aus dem weitentfernten Ebern bei Bamberg nicht zuzumuten, und Hans Weinkopf aus Berlin, der seine Teilnahme im letzten Augenblick absagen mußte, schilderte statt dessen in einem sehr herzlichen Grusschreiben die abenteuerlichen Erlebnisse während seiner 30jährigen Tätigkeit im damaligen holländischen Indonesien. Wir, die Überlebenden dieses Jahrganges, stehen unmitttelbar vor dem 80er, wir haben in den acht Jahrzehnten unseres Lebens in einer Zeitspanne ungeheuren Geschehens viel erlebt und viel erfahren, zu viel, als daß wir mit Ruhe dem entgegensehen könnten, was auf unsere Kinder

und Enkel zukommen kann und zukommen wird. Zu aufrichtenden Gedanken kann man kaum mehr hinfinden und dennoch — der Jugendzeit, der goldenen, gedenkend, blieben Klagen über Altersbeschwerden und drohende Zeitnöte an diesem schönen Erinnerungstag hinter uns im Alltag zurück. Von schönstem Spätsommerwetter begünstigt, waren die beiden Erinnerungstage in Salzburg ein beglückendes Erlebnis und das alte Herz wurde wieder jung.



Niederösterreich

Wiener Neustadt

Wie jedes Jahr im Oktober feierten wir bei unserem Heimabend am 10. Oktober das Kirchweihfest. Obmann Perthen konnte im festlich geschmückten Vereinslokal eine ansehnliche Zahl von Landsleuten begrüßen. Frau Perthen und Frau Skarytka spielten frohe Weisen am Klavier. Schön gezierte Lebkuhenherzen konnten die Herren den Damen schenken. Ein großer Teller, gefüllt mit Weintrauben, stand zum Nachschicken bereit. Jeder Anwesende erhielt Kirchweihkuchen mit Kaffee oder Wein nach freier Wahl. Heitere Geschichten wurden vorgelesen. Obmann Perthen teilte den Landsleuten mit, daß am 1. November (Allerheiligen) die Kranzniederlegung bei der sudetendeutschen Gedenkstätte im hiesigen Friedhof stattfindet; zu dieser Feier sind alle Landsleute eingeladen. Wir versammeln uns aus diesem Anlaß am 1. November um 9.30 Uhr vor dem Haupteingang zum Friedhof.

Wieder bedauern wir den Tod von zwei eifrigen und treuen Mitgliedern. Am 21. August starb Lm. Alfred Thoendl (Römerstadt). Nach dem letzten Heimabend erreichte uns die Nachricht, daß Lm. Ing. Rudolf Schmidtschneider nach langem, schwerem Leiden am 10. Oktober abends im hiesigen Krankenhaus verschieden ist.

Der nächste Heimabend findet am 14. November um 17 Uhr statt. An diesem Abend wird ein Lichtbildvortrag über Florenz und Rom gezeigt.



Kärnten

Klagenfurt

Totengedenkfeier: Wie alljährlich findet auch heuer am 1. November auf dem Zentralfriedhof in Klagenfurt, Annabichl, eine Gedenkfeier statt. Sammelpunkt für die Landsleute ist der Vorhof der Einsegnungshalle, von wo dann gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften zum großen Kreuz geschritten wird. Alle Landsleute werden eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen, um an diesem Tage auch jener unserer Verstorbenen in würdiger Form zu gedenken, deren Gräber wir nicht aufsuchen können. Treffpunkt am 1. November um 14.30 Uhr.

Gedengottesdienst: Am Sonntag, dem 15. November, findet in der Heiligen-Geist-Kirche in Klagenfurt ein Gedengottesdienst der Heimatvertriebenen statt. Beginn 10 Uhr. Alle Landsleute werden schon heute zum Besuch dieses Gedengottesdienstes herzlich eingeladen.

Ankündigung: Im Monat November findet ein Heimatabend im Kolpinghaus statt. Der Tag wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Die Adventfeier findet am Samstag, dem 12. Dezember, um 15 Uhr im Kolpinghaus statt.



Oberösterreich

Totengedenken

Am 1. November um 13.30 Uhr wird auf dem Stadtfriedhof von Linz in St. Martin am Mahnmal der Heimatvertriebenen die traditionelle Gedenkfeier in der herkömmlichen Form mit Kranzniederlegung und Andacht gehalten. Die Landsleute werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Steyr

In unserer Monatsversammlung am 10. Oktober, die gut besucht war, sprach, wie angekündigt, unser Kulturwart Fischer über das Leben und Wirken des Isergebirgsdichters Gustav Leutelt und brachte damit den Landsleuten diesen edlen Menschen, dessen 100. Geburtstag in den September dieses Jahres fiel, näher. Lm. Hüttmann führte anschließend einen Farbfilm von der Heimat des Dichters vor, dessen wunderbare Aufnahmen alle begeisterten. Nachdem wir so ein Stück alter Heimat gesehen hatten, brachte uns Lm. Hüttmann auch unsere neue Heimat in schönen Bildern näher. Großer Beifall dankte ihm.

Die Monatsversammlung im November findet am 7. November statt, und alle sind dazu wieder herzlich eingeladen.

Zu Allerheiligen, am 1. November, um 10 Uhr vormittags, wollen wir unserem Brauch folgen und uns wieder recht zahlreich bei der Gedenkstätte für unsere Toten einfinden.

Der Senior unserer Bezirksgruppe, Lm. Ma-

for a. D. Julius Urban, ist im 94. Lebensjahr stehend, am 10. November seiner im Februar d. J. verstorbenen Gattin in die Ewigkeit gefolgt. Seinem letzten Wunsch folgend, nahmen wir am 14. Oktober im engsten Kreise im Urnenhain Steyr von ihm Abschied. Als gebürtiger Leitmeritzer, im ersten Weltkrieg mit höchstem Orden ausgezeichnet, kam er über Mitteldeutschland nach Steyr und konnte erst als 76jähriger in den Arbeiterstand treten. Der Landsmannschaft war er seit deren Gründung ein treues und in den letzten Jahren ein vorbildlich förderndes Mitglied. Seine Heimatliebe und der unerschütterliche Glaube an ein von Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Frieden durchdrungenes Pan-Europa erfüllten seinen Lebensabend. In Liebe und Treue werden wir seiner ehrend immer gedenken!

Der Bezirksgruppe spendeten als Kranzablöße je S 150.— Frau Angela Trummer und Lm. Kukula.

Südmährer in Linz

Wir gestalten am Samstag, dem 24. Oktober, um 19.15 Uhr im Saale des Gasthofes „Zur Pfeife“ in Linz, Herrenstraße 25, einen Heimatabend, und laden hiemit alle Landsleute dazu herzlichst ein. Einem allgemeinen Wunsche nachkommend, zeigen wir die schon längst fällig gewordenen Farbfilmufnahmen von der Erstfeier in Klein-Schweinbarth mit Kreuzesweihe und Mahmalenthüllung, ferner Farbfilmufnahmen von der Muttertagsfeier 1969 und 1970 in Burg-

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung,
mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

hausen und Göttweil, Photoaufnahmen vom Großtreffen 1970 in Geislingen/St.

Geburtstage: Am 26. Oktober (65 Jahre) Frau Ida Jordan, Geschäftsinhaberin aus Znaim, in Linz-Neue Welt 3/IV; am 28. Oktober (81 Jahre) Matthias Schleifer aus Höflein, in Linz, Mariahilfstraße 24; am 30. Oktober (70 Jahre) Johann Tiltscher, gewesener Landwirt aus Treskowitz, Bezirk Znaim, in Alkoven 190. Herzliche Wünsche der Verbandsleitung!

Sterbeanzeige: Im Oktober erhielten wir die Nachricht, daß unsere getreue Landsmännin Frau Maria Leher aus Pausram im 58. Jahre in Linz, Welsler Straße 33, verstorben sei. Allen Leidtragenden wendet sich unsere Anteilnahme zu.

Wels

Am Sonntag, dem 25. Oktober, 10 Uhr vormittag, findet vor dem Donauschwabenedenkmal — Sigmarskapelle „Am Zwinger“ — die Gedenkfeier für unsere Gefallenen und Verstorbenen statt. Ein Bläserchor, die Mitwirkung des sudetendeutschen Singkreises Wels sowie die Gedenkrede des Obmannstellvertreters des Kulturvereins der Heimatvertriebenen, Georg Grau, werden die Feier würdig umrahmen. Es gibt wohl niemanden unter uns, der nicht einen oder mehrere Familienangehörige im Kriege und während der Vertreibung verloren hat. Und groß ist die Zahl unserer Landsleute, die Not und seelisches Leid nicht ertragen konnten und auf den Friedhöfen der neuen Heimat oft allzu früh zur ewigen Ruhe gebettet wurden! Wir bitten unsere Landsleute und Freunde, sich zahlreich bei der Totenehrung einzufinden.

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am Samstag, dem 7. November, in dem neu eröffneten Café-Restaurant unseres Landsmanns Wilhelm Dudek in Marchtrenk statt. Wir hoffen, alle unsere Landsleute von Marchtrenk und Umgebung begrüßen zu können, sie erhalten für ihre langjährige Mitgliedschaft bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft das Treueabzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Plakette überreicht.

Für die Landsleute von Wels erfolgt die Abfahrt vom Tabakhauptverlag unseres Landsmannes Fritz Ambrosch, Wels, Kaiser-Josef-Platz, um 18 Uhr mittels Pkw. Wir bitten unsere Landsleute, ihre Pkw wiederum zur Verfügung zu stellen und danken ihnen im vorhinein herzlichst.



Salzburg

Anlässlich des Allerheiligen- und Allerseelentages treffen sich unsere Landsleute am 1. November um 15 Uhr zur Gedenkfeier an unsere Toten in der alten Heimat beim Ehrenmal am hiesigen Kommunalfriedhof. Wie alle Jahre bisher hält auch diesmal Herr Stadtpfarrer Josef Tomaschek die Gedenkrede. Wir bitten unsere Landsleute, sich möglichst zahlreich und pünktlich einzufinden und auch Lichter und Blumen zum Ehrenmal mitzubringen. — Im Gasthof „Zum guten Hirten“, Bahnhofstraße 1, findet am Samstag, 28. November 1970, um 16 Uhr die

Die österreichischen
und die Zentralkasse der Volksbanken Österreichs
begrüßen ihre Sparer
und erwarten auch Sie am

VOLKSBANKEN



...die Banken mit der
persönlichen Betreuung

WELTSPARTAG 30. OKT.

Hauptversammlung mit der Wahl des neuen Ausschusses statt. Wir bitten unsere Mitglieder, diesmal sich recht zahlreich einzufinden, da sehr wichtige Fragen zu besprechen sein werden.

Folgende Mitglieder wünschen wir zum bevorstehenden Geburtstag noch viele gesunde und zufriedene Lebensjahre: Dir. Alfred Köhler (85), Theresia Leitl, Bischofshofen (82), weiters Paul Gödel, Reg.-Rat Eduard Mestenhauer, Maria Mlcoch, Erika Riedel, Angela Rubin (Großarl), Josef Rustler, Dominik Segenschmid, Martin Surger (St. Johann), Alfred Trömer (Saalbach) und Ruth Wagner.



Steiermark

Graz

Nach der langen Sommerpause fand am 10. Oktober unser erster Heimabend wieder im Restaurant Gösserbräu statt. Lm. Dir. Emil Schwab begrüßte alle rund hundert erschienenen Landsleute bewegten Herzens und betonte, daß die Pause in den Heimabenden eine Lücke im Alltagsleben aufgerissen hat. Nun sollen aber die regelmäßigen Heimabende wieder eine Stätte der Zusammengehörigkeit und eine Zelle der alten Heimat sein. Dir. Emil Schwab gab erfreut bekannt, daß die junge Landsmännin Horischer in Graz wieder eine Jugendgruppe aufziehen will, begeistert von der Idee des Kampfes um das Recht. Landesobmann Med.-Rat Doktor Emil Prexl gab in seinen Worten einen kurzen Überblick zur momentanen, nicht gerade rosigen Lage der Landsmannschaft, beschwor aber alle, die Zuversicht nicht zu verlieren. Ein Lichtblick ist die sudetendeutsche Stiftung, die die bayrische Landesregierung begründet hat.

Höhepunkt des Abends war der zweite Lichtbildvortrag unseres Lm. Walter Sandler über seine letzte große Reise. Herrliche Bilder und ein ausgezeichnete Text brachten uns die Kulturen Boliviens und Perus in Südamerika nahe. Großartig sind die Bauten der 18.000 Jahre alten Tiuanaco-Kultur und der Inkas, bezaubernd ist die Landschaft um den Titicacasee und wie ein Wunder die letzte Zufluchtstätte der Inkas, die Stadt Machu Picchu, hoch in den Anden. Es war immer ein äußerst lehrreicher und begeisternder Vortrag!

Schon heute wollen wir unsere Landsleute auf den nächsten Heimabend, der eine grundsätzliche Änderung bringt, aufmerksam machen. Durch die Einführung der 42-Stunden-Woche im Gastgewerbe hat das Restaurant Gösserbräu ab sofort am Samstag Ruhetag. Um aber diesen schönen Saal nicht aufgeben zu müssen, wird der Heimabend ab November auf jeden zweiten Freitag des Monats festgelegt. So wird also am **Freitag, dem 13. November**, Lm. Dipl.-Ing. Peter Scherer einen Lichtbildvortrag über eine Schweiz-Reise wieder im 1. Stock des Restaurants Gösserbräu halten. Wir bitten alle Landsleute, diese Umstellung vorzumerken und sich den Freitag, 13. November, freizuhalten.

Leoben

Eine fünfköpfige Abordnung der Bezirksgruppe Mährisch-Schönberg aus Wien — darunter der ehemalige Obmann der SLÖ-Ortsgruppe Leoben — konnte sich, freudig empfangen und begrüßt, bei der „Kirmesfeier“ der SLÖ in Leoben am 10. Oktober davon überzeugen, wie eine richtige Zusammenarbeit nicht nur in der Leitung und zwischen Vorstand und den eigenen Landsleuten, sondern auch zwischen dieser Gruppe und anderen örtlichen Geselligkeits-, Traditions- und Kulturvereinen ein familiäres Zusammenspiel ermöglicht, womit die vielfach anderwärts vermiedene „Assimilierung“ trotz Wahrung der individuellen Vereinsinteressen hergestellt erscheint. Die Organisation ließ aber auch dabei nichts zu wünschen übrig, weshalb es gleich die familiäre und gute Stimmung, unterstützt durch hübsche, selbst gebastelte Ausschmückungsbeihilfe, gab, und die fröhliche Runde — über 80 Anwesende — selbst ernste Worte und die launigen Begrüßungsansprachen geduldig über sich ergehen ließ, bis dann die einzelnen humoristischen und Instrumental-Vorträge die fröhliche, unbeschwerte Stimmung steigerten und zu Beifallsstürmen herausforderten. Die viele und langwierige Vorbereitungs- und Kleinarbeit, die vielseitige Mühe zur Ausschmückung der Räumlichkeit und zur Durchführung der Veranstaltung haben in dankenswerter Weise zum Gelingen der „Leobner sudetendeutschen Kirmes“ beigetragen und der Damenspende in Form von „Strässelkuchen“ und verschiedenen sonstigen Kochkunst-Erzeugnissen sowie dem Weine als „revanchistischer“ Herrenspende wurde fleißig zugesprochen und nach solcher Artzung sogar manch Tänzchen von jung und alt gewagt, wobei die mündliche Unterhaltung bei den Tischen natürlich nicht zu kurz kam, galt es doch, alte, gemeinsame Erinnerungen aufzufrischen und ehemalige Zusammenhänge dem Vergessen zu entreißen, bis sich dann zu „früher“ Stunde nach und nach mancher angenehm ermüdet und zufriedengestellt den heimatischen Gefilden zuwandte.

Außer zahlreichen Leobner Vereinsabordnungen, die mit Vorträgen aufwarteten, waren auch noch Vertreter der SLÖ Graz und Bruck/Mur gekommen. Die Arbeit der Leobner hatte sich gelohnt und der Satz: „Es war sehr schön und hat mich sehr gefreut!“ galt auch hier für jeden einzelnen ohne Einschränkung. EBS



Die JUGEND berichtet

Bundesjugendführung

Kongress junger Sudetendeutscher in Regensburg

Bereits am Freitag, dem 9. Oktober, gegen Mittag mußten wir uns in die Pkws setzen, um rechtzeitig in Regensburg einzutreffen. Abends war das Treffen der Irland-Fahrer und der bereits am Freitag eingetroffenen Kongreßteilnehmer im Rahmen einer Tanzveranstaltung auf einem Donaudampfer, die Fahrt ging bis Straubing und wieder zurück. Dies war der heitere Auftakt zu dem Kongress, der sich mit jenen ersten Problemen auseinandersetzen hatte, die heute der Jugend und vornehmlich der sudetendeutschen Jugend gestellt sind.

Das Einleitungsreferat zum Thema „Deutschland und Europa in den siebziger Jahren“ hielt am Samstag vormittag Dr. Bruno Bandulet (München). Nach einem kurzen Rückblick auf die

vergangenen zwanzig Jahre, wobei er die Grundzüge der Deutschland- und Ostpolitik Konrad Adenauers schilderte, kam er auf den Moskauer Vertrag als vorläufigen Höhepunkt der Ostpolitik der Regierung Brandt zu sprechen.

Nach Dr. Bandulet richtete der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, an die Versammelten den Appell, sich für die Freiheit und für ein vereintes Europa einzusetzen. Der Fortgang der Geschichte werde davon abhängen, ob die Jugend mit der gegebenen Lage fertig wird und ob sie bereit sei, auf die Herausforderungen der gegenwärtigen Situation eine richtige Antwort zu finden.

Im Anschluß daran begannen in den einzelnen Arbeitskreisen (es waren elf) die Einleitungsreferate, gehalten von bekannten Persönlichkeiten, mit anschließenden Diskussionen, die oft sehr hitzig, jedoch sachlich, geführt wurden. Diese Diskussionen standen auf beachtlichem Niveau und es wurden viele heiße Themen angeschnitten und besprochen. Auch wir aus Österreich, die wir uns in alle Arbeitskreise verteilt hatten, konnten dazu einen namhaften Beitrag leisten.

Am Samstag abend stand eine Diskussion mit Mitgliedern aller im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien auf dem Programm. Der Titel der Veranstaltung lautete: „Die politischen Parteien des Deutschen Bundestages und die Sude-tenfrage.“ Daß dabei auch heikle Fragen aufgeworfen wurden, war selbstverständlich. Die Beantwortung dieser Fragen wurde (leider) von den Politikern glatt umgangen.

Am Sonntag vormittag war die Abschlusskundgebung. Im Schlußreferat sprach unter Sprecher Dr. Becher. Er betonte unter anderem, daß wir zu Volk und Heimat stehen müssen, gerade in der heutigen Situation. Außerdem stellte er fest, daß von diesem Kongress neue Impulse ausgehen werden, die die Arbeit in der SL beleben werden.

Wir dürfen dazu feststellen, daß uns dieser Kongress ein weiterer Ansporn für zukünftige Taten sein wird!

50 Jahre Kärntner Volksabstimmung

Am Freitag (9. Oktober) abend fuhr der Rest der SDJ aus Wien in Richtung Klagenfurt. Nach zügiger Fahrt über den Semmering und den Perchauer Sattel langten wir gegen Mitternacht in der Kärntner Landeshauptstadt ein.

Über Einladung des SLÖ-Landesverbandes Kärnten nahmen wir an den Festlichkeiten aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Volksabstimmung am 10. Oktober 1920 teil. Die Unterbringung wurde uns freundlicherweise von der SL Kärnten zur Verfügung gestellt. Am Samstag früh, eigentlich war es erst gegen 8.30 Uhr, aßen wir mit Heißhunger das Frühstück.

Der Geschäftsführer der SL, Herr Puff, holte uns vom „Blumenstöckl“ (das einem Landsmann gehört) ab. Im Eilschritt ging es zur Aufstellung für den Festzug. Wir waren im Teil IV untergebracht. Dieser stand unter dem Motto: „Österreich dankt Kärnten.“ Alle Volksdeutschen und Vertriebenen waren mit dabei: die Siebenbürger Sachsen, Donauschwaben, Untersteirer, Mießtaler, Gottscheer und die Sudetendeutschen. Die sudetendeutsche Gruppe wurde von der Villacher Trachtengruppe sowie von Landsleuten aus Klagenfurt und von der SDJ-Trachtengruppe Wien gebildet. Nach zweistündigem Warten begann auch für uns der Festzug. Doch die

Kärntner hatten so lange ausgeharrt und ein unbeschreiblicher Jubel erfüllte die gesamte Stadt. Alle Straßen waren vollgefüllt, an den Fenstern sah man Menschentrauben und der Beifall wollte nicht enden. Dieser steigerte sich bis zur Ehrentribüne!

Während des Festzuges riefen uns immer wieder Landsleute zu: „Es lebe das Sudetenland!“ oder „Ich bin aus Reichenberg“ usw.

Nach der Kundgebung beilieten wir uns, aus der Stadt zu entfliehen. Der nahe Magdalensberg war unser Ziel. Bei strahlendem Wetter, es hatte Sommertemperaturen, nahmen wir das Mittagessen im Garten ein. Dabei wurde viel über das Erlebte gesprochen. Nach kurzer Rast begann aber schon wieder der Ernst des Lebens. Am Abend war im Kolpinghaus ein Heimatabend der Vertriebenen angesetzt und da mußte noch das Singen durchgeprobt werden. Am frühen Abend konnten wir noch die sehr gelungene (und auch viel bejubelte) Flaggenparade des Bundesheeres beobachten. Die Menge war begeistert ob des militärischen Schaupiels!

Der anschließende Heimatabend kann als wirklich gelungen bezeichnet werden. Jede der anwesenden Trachtengruppen der Vertriebenen brachte einiges aus ihrer Arbeit. Auch wir konnten, trotz der kleinen Gruppe, gefallen. Der Abend wurde im „Kärntner Hof“ mit Gesang beschlossen!

Am Sonntagmorgen mußte Hubsi die müden „Krieger“ wecken (es muß aber betont werden, daß wir nur 5 bis 6 Stunden Schlaf zur Verfügung hatten). Der Frühschoppen im Hotel „Wörthersee“ war sehr gemütlich. Ganz erstaunt waren wir, als dort Lm. Hacker aus Laubendorf bei St. Veit an der Glan eintraf. Dieser Landsmann ist 65 Jahre alt und — man möge dies zweimal lesen — geht zu jedem Heimatabend der SL-Gruppe St. Veit zu Fuß! Und zwar zwei Stunden hin und wieder zwei Stunden zurück. Außerdem ist er jedesmal beim Sudetendeutschen Tag mit dabei (und dies trotz kleiner Rente). Da kann man nur den Hut ziehen!

Und dann ging es wieder heimwärts, ein schönes Wochenende war wieder vorbei.

Wochenendlager in Bruck a. d. Mur

Schon lange war es der Wunsch vieler Kameraden aus der Steiermark, daß wir auch einmal zu ihnen mit einer Veranstaltung kommen. Heuer ist es so weit! Wir wollen mit einem Wochenendlager dazu beitragen, daß sich die Kameraden aus der Steiermark und Kärnten mit uns zusammensetzen, damit wir uns näher kennenlernen und gemeinsame Probleme besprechen. Selbstverständlich soll auch die Gemütlichkeit großgeschrieben werden.

Es sind daher alle Kameraden aus Österreich dazu eingeladen, bei diesem Wochenendlager mitzumachen. Beachtet nun das folgende:

Zeit: 7. bis 8. November 1970.

Ort: Jugendherberge Bruck/Mur, dortselbst auch Übernachtung.

Beginn: 15 Uhr (ihr braucht daher keinen Urlaubstag oder um „schulfrei“ ersuchen).

Fahrtkosten: werden ab S 40.— (Pkw ab drei Mann) ersetzt.

Programm: Samstag, 7. 11.: 16 Uhr: Begrüßung und Lichtbildvortrag. 20 Uhr: Gemütlicher Abend mit Tanz.

Sonntag, 8. 11.: 9 Uhr: Kurzreferat mit Diskussion. Zirka 10 Uhr Stadtführung durch Bruck an der Mur. 12.30 Uhr: Mittagessen.

SUDETENPOST 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telefon 273 69

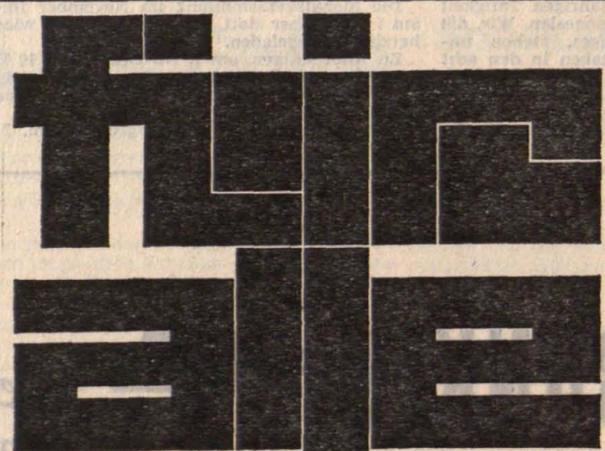
Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

**MÖBEL
NEUE
HEIMAT**

**EUROPAMÖBEL-
SONDERSCHAU**
Im Rahmen des Europamöbel-
Programms zeigen wir Möbel
aus Österreich, Deutschland,
Frankreich, England, Italien
und Belgien.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22



die mehr wollen

- die viel vorhaben und endlich beginnen wollen
 - die vorsorgen und auch in Zukunft gut leben wollen
 - die für ihre Kinder eine bessere Ausbildung wollen
- Sie wissen, daß man das nicht auf einmal erreicht. Aber gemeinsam werden Sie es schaffen. Gemeinsam mit uns. Wir wissen einen Tag, an dem wir beginnen könnten. Besuchen Sie uns an diesem Tag.

Weltpartag
30. OKTOBER TREFFPUNKT
Sparkasse

Realitätenvermittlung.
Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

**NEUNER
KLAGENFURT**
St.-Veiter-Straße 4
Lederwaren- und
Lederbekleidungs-
Spezialgeschäft,
größte Auswahl.

Grabkreuze

in vielen Ausführungen
lagernd.
Freie Zusendung!
Kunstschlösserei
Kaiserreiner,
3350 Stadt Haag 6, NÖ.
Verlangen Sie illustrier-
tes Preisangebot.

Seit 1924 Hemden und
Krawatten, Wäsche,
Strümpfe, Strickwaren,
Handstrickwolle, stets
in besten Qualitäten.
SPELDIN, Klagenfurt,
Paradeisergasse 3.

„Klosterneuburger
Markgraf“, vollmundiger
Rotwein, immer be-
gehrt, immer gerne ge-
nossen. **Wein-
hof Schen-
kenfelder**, Linz, **Wein-
handlung Pichler**, Linz,
Langgasse. **Weinhand-
lung Grisenti**, Urfahr,
Rudolfstraße. **Wein-
handlung Schenkenfel-
der**, Steyr.

**Handtaschen, Reise-
koffer**, eine herrliche
Auswahl! Lederwaren-
Spezialgeschäft **Christof
Neuner**, Klagenfurt,
St.-Veiter-Straße.

Mäntel aller Art im
Mantel-Fachgeschäft
V. Tarmann, Klagen-
furt, Völkermarkter
Straße 16, Tel. 85 2 76.

Anmeldung: unbedingt erforderlich. Sofort an die Bundesführung der SDJÖ, 1070 Wien, Siebensterngasse 38/14 (mittels Postkarte). Kameraden und junge Freunde, die in Bruck oder so entfernt wohnen, daß sie daheim schlafen können, sollen alle an dieser Veranstaltung teilnehmen und in Ihrer Anmeldung angeben, daß Sie daheim schlafen.

Weihnachtsskiloger

Unser traditionelles Weihnachts- und Neujahrsskiloger findet vom 26. Dezember bis zum 3. Jänner auf der Bosruckhütte bei Spital am Pyhrn statt. Wir werden dort vornehmlich auf Matratzenlagern untergebracht sein, Betten sind nur beschränkt vorhanden (nur für Familien mit Kindern). Gleich neben der Hütte befindet sich ein 600 m langer Schlepplift, ebenso ist das Gelände für Anfänger geeignet. Die Hütte ist bei normaler Schneelage von Spital aus mit dem Kraftfahrzeug nur mit Schneeketten zu erreichen, doch besteht auch ein Busverkehr. Um Einzelverrechnungen mit dem Hüttenwirt zu vermeiden, haben wir uns entschlossen, nur Vollpension zu nehmen. Der Preis beträgt nur S 65.—. Da wir nur bis 25 Plätze belegen können, bitten wir um sofortige Anmeldung. Wer sich anmeldet, bekommt von uns einen Erlagschein zugesandt, und wir bitten um Überweisung eines Platzreservierungsgeldes von S 100.— (Rückverrechnung auf der Hütte). Sofort anmelden, da schon einige Plätze vergeben sind.

Landesgruppe Wien

Am 30. September fand die Siegerehrung der heurigen Tischtennismeisterschaft (1969/70) statt. Landesjugendführer Gerhard Zeihel dankte dem Organisator dieser Veranstaltung, den er auch zu seinem souverän errungenen 1. Platz beglückwünschen konnte. Es war dies Hermann Schalk, dem er eine Goldmedaille, einen von Bundesjugendführer Hubert Rogelböck gestifteten Pokal und das Ferdinand-Porsche-Buch überreichen konnte. Die Silbermedaille und ein Photobuch errang Klaus Seidler, die Bronze-medaille und einen Tischtennisschläger gewann Dieter Kutschera, stellvertretender Landesobmann der SLÖ Wien.

Die Liste der ersten Zehn hat folgendes Ergebnis erbracht:

1. Hermann Schalk 23 Punkte, 2. Klaus Seidler 21 Punkte, 3. Dieter Kutschera 20 Punkte, 4. Klaus E. Adam 17 Punkte, 5. Gerhard Zeihel 16 Punkte, 6. Herbert Granl 16 Punkte, 7. Eduard Wrana 15 Punkte, 8. Hubert Rogelböck 14 Punkte, 9. Peter Fina 10 Punkte, 10. Franz Arnberger 9 Punkte.

Ab sofort findet ein neues Turnier statt. Die Mädchen haben sich auch entschlossen, mitzumachen. Anmeldungen beim Heimabend bei Hermann. Kommt, macht alle mit!

HERBSTKRÄNZCHEN am Samstag, dem 24. Oktober, 19.30 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmannngasse 9. — Evergreens — Schläger — Beat — für jeden etwas — aus Harrys Diskothek. — Für Brötchen und Getränke ist gesorgt — Eintritt frei.

Rauhnachtwanderung mit Langemarckfeier im Wienerwald. Treffpunkt am **Mittwoch, 11. November**, im Heim. **Abfahrt 20 Uhr**. Jeder ist spätestens um 24 Uhr wieder daheim.

Wunderschöne italienische Schweiz

Weltbekannter Schauspieler-Sänger mit Familie sucht ab 1. November oder nach Vereinbarung frohmütige

Wirtschafterin

welche an einem komfortabel eingerichteten Haushalt Freude hat. (Nette Kinderschwester aus Graz vorhanden.) Bestbezahlung sowie hübsche Unterkunft.

Auskunft erteilt gerne:
Frau Reimann, Strehlgasse 18
Tel. 0 51 / 27 33 18
CH-8001 Zürich (Schweiz)

Sudetendeutscher, Akademiker, Pensionist, hochbetagt, doch klar im Kopf, sucht Betreuung (keine Pflege) ganz im Haus, Wohnung Wien, volle Kost, Honorar. Unter „Wie zu Hause“ an die „Sudetenpost“.



Erscheinungstermine 1970

Folge	Einsendeschluß	Erscheinungstag
21	2. November	6. November
22	16. November	20. November
23	30. November	4. Dezember
24	14. Dezember	18. Dezember

Zermatt

Gesucht per sofort

KOCH
für Küche und Grill
KÖCHIN
oder Tochter mit guten Kochkenntnissen.
BÜFFETTOCHTER
Anfängerin wird angelernt. Sehr gute Bedingungen.

Offerte an:
Josef Fux, Restaurant Walliserstube
CH-3920 Zermatt/V.S. (Schweiz)
Tel. 0 28 - 77 3 40